

LWV konkret

ZEITSCHRIFT DES LANDESWOHLFAHRTSVERBANDES HESSEN
AUSGABE 02.18

EINBLICKE

Cafés, Tagesstruktur, ein Secondhand-Laden und Büros sorgen für ein lebendiges Miteinander im Markt 5 in Baunatal. **SEITE 14**

VITOS

Die Ambulanzen von Vitos Haina sind ein wichtiger Baustein in der gemeindepsychiatrischen Versorgung in Waldeck-Frankenberg. **SEITE 24**

MENSCHEN

Susanne Paßmann ist in und um Wiesbaden unterwegs, um hörgeschädigte Jungen und Mädchen zu fördern. Für jedes Kind hat sie die richtigen Lernspiele dabei. **SEITE 29**



Netzwerk Waldeck-Frankenberg

EIN SUPER-KOLLEGE

Marcel Bogner arbeitet im Kleeblatt-Laden

Liebe Leserinnen und Leser,



Uwe Brückmann

dies ist mein 42. Editorial in einer LWV-Verbandszeitschrift, die bis 2008 „LWV Info“ hieß und seit 2009 als LWVkonkret erscheint. Es ist zugleich mein letztes konkret-Editorial, werde ich doch – wie bereits in der vergangenen Ausgabe angekündigt – den Verband Ende April verlassen.

Im Lauf der Jahre und Ausgaben sind viele verschiedene Themen zusammengekommen und die Zeitschrift hat die wichtigsten Ereignisse, Entwicklungen und Veränderungen rund um den LWV thematisiert und näher beleuchtet. Ich konnte Ihnen im Editorial immer jene Dinge nennen, die mir beachtenswert erschienen, von aktuellen Haushaltszahlen über die Übernahme des Betreuten Wohnens bis zur Gründung von Vitos und vieles mehr. Auch auf Geschichten habe ich Sie hingewiesen, die mir besonders lesenswert erschienen. Es waren viele Geschichten darunter, die beachtliche Fortschritte von Menschen schilderten. Die waren mir besonders wichtig, denn Sie stellten die Menschen in den Mittelpunkt und diese stehen ja auch im Mittelpunkt unserer Arbeit. Für sie engagieren sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Abgeordnete und Beigeordnete. Und: Sie machen es gut. Deshalb hoffe ich, dass Sie in einer der nächsten Ausgaben lesen können, dass der LWV Träger der Eingliederungshilfe in Hessen bleibt und später, was das neue Bundesteilhabegesetz für den Alltag behinderter Menschen bedeutet.

Alltag spielt auch in diesem Heft eine Rolle. So schildert die Schwerpunktgeschichte, wie behinderte Menschen wie Marcel Bogner ihren Alltag mit Unterstützung von verschiedenen Trägern meistern, die dafür kooperieren, statt zu konkurrieren. In einer anderen Geschichte erhalten Sie einen Einblick, wie Markt 5, ein Haus der Begegnung, den Alltag behinderter und nicht behinderter Menschen in Baunatal bereichert – Inklusion eben.

Eines möchte ich hier nicht versäumen: Besuchen Sie den LWV in der Zeit vom 25. Mai bis zum 3. Juni auf dem Hessentag in Halle 1 der Landesausstellung (Stand 107). LWV-Mitarbeiter, Verantwortliche und Klienten unserer Partner freuen sich, mit Ihnen ins Gespräch zu kommen.

Ich sage Adieu und wünsche Ihnen eine gute Zeit.

Ihr

A handwritten signature in blue ink that reads "Uwe Brückmann". The signature is fluid and cursive, written on a white background.

Uwe Brückmann

Landesdirektor des LWV und Aufsichtsratsvorsitzender der Vitos GmbH



04



04 ZWISCHEN ZIMT UND ZIEGENKÄSE

Marcel Bogner hat gelernt, sein Leben in die Hand zu nehmen. Heute arbeitet er im Kleeblatt-Laden des Lebenshilfe-Werks in Korbach. Stationen in der Vitos-Klinik und bei den Treffpunkten haben ihm dabei geholfen. Auch Franziska Döring hat das gute Netzwerk in Waldeck-Frankenberg genutzt. Jetzt wird die junge Mutter im Alltag von Irina Ruppe vom Bathildisheim beraten und begleitet.

14



29



10 PARLAMENT

Der Haushalt 2018 ist verabschiedet.

14 „VON ACHT BIS ACHT IST IMMER WAS LOS“

Markt 5 ist ein gutes Beispiel für gelebte Inklusion. Direkt am Baunataler Marktplatz liegt die Anlaufstelle für alle: Mitglieder der evangelischen Kirchengemeinde, Gäste des Café Döhne sowie Männer und Frauen aus den Wohneinrichtungen der Baunataler Diakonie Kassel (bdks), die hier ins Büro fürs Betreute Wohnen, ins Donnerstags-Café oder in die Tagesstruktur kommen.

24



19 WISSENSWERT

Meldungen rund um den LWV und das Leben behinderter Menschen

24 AUFGEFANGEN IN EINEM SICHEREN NETZWERK

Andreas Königs lebt in einer betreuten Wohngemeinschaft der Treffpunkte in Korbach, wo Sozialarbeiter Holger Meister ihn zweimal pro Woche trifft. Er arbeitet in den Bathildisheimer Werkstätten. Eine wichtige Anlaufstelle ist die Vitos psychiatrische Ambulanz.

29 ENTERHOSE! INTERHOSE! ONTERHOSE!

Tobias, Yve und David freuen sich regelmäßig auf Susanne Paßmann: Die Frühförderin der Frühberatungsstelle Bad Camberg trainiert mit ihnen spielerisch das Hören.

34 WER? WO? WAS?

Personalien und Veranstaltungshinweise

IMPRESSUM

LWVkonkret. Zeitschrift des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen

Herausgeber
Landeswohlfahrtsverband Hessen
Öffentlichkeitsarbeit
Ständeplatz 6 - 10, 34117 Kassel
Tel. 0561 1004 - 2213 / 2368 / 2536
Fax 0561 1004 - 2640
pressestelle@lww-hessen.de

Redaktion
Elke Bockhorst (ebo) (verantw.)
Rose-Marie von Krauss (rvk)

Redaktionsmitarbeit
Monika Brauns (mbr)
Petra Schaumburg-Reis (ptr)
Laura Henning (pla)

Satz
Sabine Dilling, Kassel

Druck
Druckerei Bernecker, Melsungen

Erscheinungstermin April 2018

Redaktionsschluss 5. März 2018

Redaktionsschluss nächste Ausgabe 4. Juni 2018

Texte dieser Zeitschrift – auch Auszüge – dürfen nur unter Angabe der genauen Quelle und gegen Übersendung eines Belegexemplars genutzt werden.

LWVkonkret finden Sie unter www.lww-hessen.de auch im Internet.



Zwischen Zimt und Ziegenkäse



PLATZ GEFUNDEN: Marcel Bogner arbeitet gern hinter der Wurst- und Käsetheke.

KORBACH. Im Kreis Waldeck-Frankenberg profitieren geistig, körperlich und seelisch behinderte Menschen von der sehr guten Zusammenarbeit der sozialen Träger. Statt zu konkurrieren, tauschen sich die Anbieter regelmäßig aus, um die jeweils besten Ansprechpartner für ihre Klienten zu finden.



ZUFRIEDEN:
Marcel Bogner im
Kleeblatt-Laden

Marcel Bogner geht jeden Tag mit Freude die wenigen Schritte von seiner Wohnung in der Korbacher Innenstadt zum Kleeblatt-Laden, einer 100-prozentigen Tochter des Lebenshilfe-Werks am Obermarkt: „Die herzliche Atmosphäre ist genau das, was ich brauche“, sagt der Mann im grasgrünen Kleeblatt-Shirt. Als erstes packt er die Lebensmittelkisten mit der neuen Ware auf dem großen Rollwagen aus. Der 39-Jährige zeichnet Waldmeistertee und Zimtgewürz, Erdnüsse und Linsen mit Preisschildchen aus, räumt Brot und Dosen ordentlich in die Regale. Weil die Kollegin gerade unterwegs ist, springt er an der Wurst- und Käsetheke ein. Die Kundin möchte Ziegen- und Mitsommerkäse sowie einen Topf Oliven. Marcel Bogner bedient sie mit einem freundlichen Lächeln. Er arbeitet zügig und professionell. Selbst wenn an der Kasse die Hölle los ist, behält er die Ruhe. Wie viele Umwege er gebraucht hat, um hier anzukommen, ist ihm schon lange nicht mehr anzumerken.

Auf seinem Weg zum Traumjob hat er alle Anbieter der Eingliederungshilfe kennengelernt, die es in Waldeck-Frankenberg gibt. Dabei stammt er ursprünglich aus den neuen Bundesländern. Seine ersten drei Lebensjahre verbrachte er weitgehend im Krankenhaus, da er mehrfach an den Füßen ope-

riert werden musste. Seine leibliche Mutter vernachlässigte ihn; so kam er zunächst ins Heim und mit fünf Jahren in eine Adoptivfamilie: „Ich habe das nicht gehabt, was alle Kinder brauchen – Liebe“, sagt er im Rückblick.

Wenn seine Mitschüler ihn hänselten, rastete er aus. Er teilte nicht gegen andere aus, schlug aber heftig mit Kopf und Händen gegen Wände, Regale und Schilder. Einmal brach er sich das Handgelenk. „Ich kann dann nicht diskutieren“, sagt er: „Ich bin dann einfach hilflos.“ Eine erste Ausbildung als Tankwart scheiterte daran, dass er nach einer Operation schlecht zu Fuß war und häufig umknickte. Er hatte große Schmerzen.

VON DER TANKSTELLE INS BÜRO

Weit weg von zu Hause startete er die Ausbildung zum Bürokaufmann im Berufsbildungswerk Nordhessen. „Das war eine ganz andere Welt“, stellte er fest. Doch er hatte nach wie vor Schwierigkeiten, mit sich selbst und anderen klarzukommen. Und er hatte eine Spielsucht entwickelt. Er kam in die Vitos Klinik Haina. Seine Ausbildung konnte er nicht abschließen.

Bei weiteren Psychiatrieaufenthalten tankte er neue Kraft und kam zu dem Ergebnis: „Ich brauche Hilfe.“ Ihm wurde zunächst ein ehrenamtlicher, dann ein gesetzlicher Betreuer an die Seite gestellt, der ihn an die Treffpunkte in Korbach vermittelte. Er zog ins Betreute Wohnen, besuchte die Tagesstätte und wurde allmählich stabil.

Sein Betreuer kam zu dem Ergebnis, dass Marcel Bogner mehr kann. So kam der junge Mann in die Korbacher Werkstatt der Lebenshilfe, wo er fünf Jahre lang Schaltkästen in der Elektroabteilung zusammenschraubte. Doch seinen Platz hatte er damit noch nicht gefunden. Um die Werkstatt zu verlassen, musste er jedoch auch seine Spielsucht in den Griff bekommen. Er ging ins Beratungszentrum der Diakonie und schaffte es mit Unterstützung einer guten Freundin innerhalb von sechs Monaten.

ZUFRIEDEN IM KLEEBLATT-LADEN

Als er schließlich mit einem Praktikum im Kleeblatt-Laden der Lebenshilfe anfang, war ihm bald klar: „Ich will nirgendwo anders hin.“ Selbst seine Füße machten ihm nach den ersten Wochen kaum noch zu schaffen, obgleich er dauernd stehen und laufen muss. Er absolvierte – mit über 30 – eine zweijährige Ausbildung zum Verkäufer. „Er ist ein ganz normaler, guter Mitarbeiter“, sagt seine Chefin Anne Welsch-Stein. Er übernehme alle Arbeiten

im Bio-Markt, könne auch die Kasse abrechnen und gehe gut mit den Kunden um. Er wohnt auch schon seit Jahren selbstständig – erst mit einem Mitbewohner, inzwischen allein mit seinen drei grau getigerten Katzen.

Die letzte schwierige Situation ist mehr als drei Jahre her. Da musste er für eine halbe Stunde rausgehen, um sich zu beruhigen. Für Fleischereifachverkäuferin Sigrid Weber ist Marcel Bogner ein „Super-Kollege“. Und er mag auch die Menschen, die hier einkaufen. „Sie sind sehr freundlich“, sagt er: „Der Laden ist das, was mir geholfen hat.“

Alle Unterstützungsangebote hat Bogner auf seinem Weg schätzen gelernt. Die Wechsel waren unkompliziert. „Die Zusammenarbeit in Waldeck-Frankenberg war immer schon gut und hat sich

über die Jahre verstärkt“, berichtet Frank Strotmann vom Vorstand des Lebenshilfe-Werks. Alle Beteiligten wüssten: „Nur, wenn wir miteinander kooperieren, können wir gute Arbeit leisten.“ Deshalb versuche keiner, dem anderen Potenziale oder Klienten abzugraben. Stattdessen gebe es auf vielen Ebenen Planungsgespräche, Koordinations-treffen und Austausch. Strotmann: „Dadurch hat der Klient für alle Belange immer die besten Ansprechpartner.“ Schließlich sei nicht jeder für jede Wohn- oder Arbeitsform geeignet.

ENGER AUSTAUSCH

Auch für die Mitarbeiter im Betreuten Wohnen des Bathildisheims sind die regelmäßigen Gespräche – etwa mit den Kollegen des Bio-Gartens Flechtdorf – Alltag. Dort hat zum Beispiel Klientin Franziska Döring in den vergangenen Jahren gearbeitet.

SPAZIERGANG (v.r.):
Irina Ruppel begleitet Franziska Döring und Artur Dilmann mit deren Sohn Paul.





HINTERGRUND

VIER TRÄGER, DIE SICH GUT VERSTEHEN

Im Kreis Waldeck-Frankenberg gibt es mit dem Lebenshilfe-Werk, dem Bathildisheim, den Treffpunkten und mit Vitos Haina vier Träger der Eingliederungshilfe für behinderte Menschen sowie gemeindepsychiatrischer und klinischer Angebote.

Das Lebenshilfe-Werk mit seinen 620 Beschäftigten begleitet über 800 geistig oder seelisch behinderte Männer und Frauen in der Region Korbach und im Altkreis Frankenberg. Zu diesem großen Arbeitgeber gehören unter anderem unterschiedliche Wohnangebote, Werkstätten, die Bio-Garten Flechtdorf GmbH sowie der Inklusionsbetrieb Kleeblatt GmbH und das angrenzende Bistro KostBar. www.lhw-wf.de

Bathildisheim e.V. ist ein diakonisches Sozialunternehmen, dessen mehr als 800 Mitarbeiter in Bad Arolsen, Kassel und an weiteren Standorten Leistungen für rund 1.200 Klienten bieten. Dazu gehören die Werkstatt für behinderte Menschen, unterschiedliche Angebote im Bereich Wohnen (für Erwachsene und für Heranwachsende), die Karl-Preising-Schule und das Berufsbildungswerk Nordhessen. www.bathildisheim.de

Die Treffpunkte betreuen mit 140 Mitarbeitern 500 Menschen mit seelischer Behinderung und Suchterkrankung in unterschiedlichsten Wohnformen, Tagesstätten sowie Psychosozialen Kontakt- und Beratungsstellen. Zum Angebot gehören unter anderem auch ein Integrationsfachdienst und der Inklusionsbetrieb Werkhof. www.treffpunkte-waldeck-frankenberg.de

Das Vitos Klinikum Haina gliedert sich in die Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, die Klinik für forensische Psychiatrie, die forensische Ambulanz sowie die begleitenden psychiatrischen Dienste. Vitos Haina unterhält im Kreis zwei Ambulanzen für Erwachsene (siehe auch Seite 24 dieses Heftes) und eine Tagesstätte. www.vitos-haina.de. ● gec

Die heute 36-Jährige ausgebildete Zierpflanzenbaugärtnerin hatte wie Marcel Bogner eine traumatische Kindheit. Sie war zehn, als sie mit ansehen musste, wie ihre Mutter an einer Lungenembolie starb. Als Irina Ruppel, Fachkraft des Betreuten Wohnens, sie kennenlernte, lebte sie in ihrem Elternhaus in Ober-Waroldern, trug die Kleider ihrer Mutter und schlief im Bett der Verstorbenen.

Sie hatte zwar den Hauptschulabschluss auf der Karl-Preising-Schule des Bathildisheims und die Ausbildung als Zierpflanzenbaugärtnerin im Flechtdorfer Bio-Garten geschafft, scheiterte aber auf dem normalen Arbeitsmarkt. „Zu viel Druck“, sagt sie. Immer wieder rutschte sie in die Depression. Dann zog sie sich völlig zurück, redete nicht mehr und vernachlässigte sich und ihre Umgebung: „Ich falle dann in ein tiefes Loch“, sagt sie.

Vor drei Jahren zog Franziska Döring in ihre erste eigene Wohnung und wechselte zum Bio-Garten in Bad Arolsen: Geranien, Petunien und Männertreu säen, pikieren und topfen, das liegt ihr. Auch Gestecke und Kränze macht sie gerne.

MUTTERSCHAFT

Und in diesem Jahr ist ihr Lebenstraum wahr geworden. Anfang Januar ist Sohn Paul – 50 Zentimeter groß und 3150 Gramm schwer – zur Welt gekommen. „Ich war glücklich und ängstlich zugleich“, sagt Franziska Döring. Doch es klappt besser, als alle Beteiligten erwartet hätten. Dabei litt Döring unter einer Schwangerschafts-Diabetes und ist erst im Dezember mit ihrem Lebensgefährten Artur Dilman zusammengezogen. Doch dem Paar geht es gut. Den Haushalt managen sie gemeinsam. Die Geburt lief glatt. Und der Kleine ist ein unkompliziertes Kind: „Er schreit nur, wenn ihm irgendetwas nicht passt oder wenn wir die Windel wechseln sollen“, sagt Franziska Döring. Häufig geht das Paar mit Paul spazieren. „Sie kann sehr stolz sein, was sie nach all den Jahren der Wut, Verzweiflung und Trauer erreicht hat“, sagt Ruppel.

Natürlich ist das nur mit Unterstützung möglich: Die Familienhilfe kommt nach Bedarf. Der gesetzliche Betreuer vom Bad Arolser Treffpunkt kümmert sich um Papiere und Behördengänge. Irina Ruppel unterstützt, berät und begleitet im Alltag. Auch bei der Einrichtung der Wohnung. So möchte Franziska Döring gern auch einige ihrer Bilder an die Wände hängen, die sie im Kunstatelier Ideenreich gemalt hat. ● Gesa Coordes



LWV-HAUSHALT 2018 VERABSCHIEDET

GERINGERER FINANZBEDARF ALS IN ECKWERTEBESCHLUSS

Der LWV-Haushalt 2018 beläuft sich auf 2,044 Milliarden Euro und übersteigt damit erstmals die Zwei-Milliarden-Marke. Diesen Etat haben die Abgeordneten der LWV-Verbandsversammlung in ihrer Sitzung Anfang März mit großer Mehrheit verabschiedet. Damit ist das Haushaltsvolumen um rund 72,5 Millionen Euro im Vergleich zum Vorjahr angestiegen. „Die Steigerung des Etats ist wie in der jüngeren Vergangenheit auf die zunehmende Zahl leistungsberechtigter Menschen und auf höhere Zahlungen an die Einrichtungen der Behindertenhilfe zurückzuführen“, so LWV-Landesdirektor und Kämmerer Uwe Brückmann. „Wir konnten aber durch eine solide Haushaltsführung in 2017, den höheren Einsatz von Rücklagen und leicht verbesserte Einnahmen im Sozialhilfebereich, etwa durch das Pflegestärkungsgesetz, den Finanzbedarf verringern. Dadurch benötigen wir rund 18,54 Millionen Euro Verbandsumlage weniger von den kreisfreien Städten und Landkreisen, als wir noch im Sommer 2017 bei unserem Eckwertebeschluss angenommen haben.“

UMLAGEHEBESATZ UNTER ELF PROZENT

An der Finanzierung des LWV-Etats sind die Landkreise und kreisfreien Städte mit rund 1,376 Milliarden Euro Verbandsumlage beteiligt. Das bedeutet, dass der Hebesatz bei 10,946 Prozent (2017: 11,053 Prozent) liegt. Die Zuweisungen aus dem kommunalen Finanzausgleich belaufen sich auf rund 140 Millionen Euro.

Die überörtliche Sozialhilfe ist mit rund 1,713 Milliarden Euro der größte Posten bei den Ausgaben. Das sind über 83,7 Prozent des Gesamthaushalts. Die Zahl der leistungsberechtigten Menschen wird 2018 voraussichtlich um 700 auf 58.500 steigen. Sie erhalten unter anderem Leistungen im stationären und im Betreuten Wohnen. Immer mehr Menschen, in 2018 rund 18.000 (55,49 Prozent), werden in den eigenen vier Wänden betreut. Zur überörtlichen Sozialhilfe zählen ebenfalls die Leistungen für die Beschäftigten in einer Werkstatt für behinderte Menschen oder auf einem Betriebsintegrier-

ten Beschäftigungsplatz. Der LWV ermöglicht so die passgenaue Unterstützung für die behinderten Menschen. Viele von ihnen erhalten mehr als eine Leistung: Sie besuchen regelmäßig eine Tagesstätte oder sind in einer Werkstatt beschäftigt und werden in ihren Wohnungen oder einer stationären Einrichtung unterstützt. Daneben erhalten noch rund 12.510 Menschen Unterstützung im Rahmen des Landesblindengeldes.

FÖRDERUNG IN VIELEN LEBENSLAGEN

Laut Haushalt 2018 gibt der LWV rund 36,55 Millionen Euro für seine Förderschulen aus, an denen 1.819 Mädchen und Jungen unterrichtet werden. 1.930 Kinder und Jugendliche besuchen eine Regelschule und werden ambulant unterstützt. In den angegliederten Frühförderstellen werden 908 sinnesgeschädigte Kinder bereits im Vorschulalter von Sozialpädagogen/innen gefördert.

In diesem Jahr gewährt die Hauptfürsorgestelle in 2.275 Fällen Unterstützung für Kriegsoffer und ihre Hinterbliebenen, Wehr- und Zivildienstgeschädigte, Impfgeschädigte und Opfer von Gewalttaten, die gesetzlich anerkannt sind. Dafür wird der LWV in diesem Jahr voraussichtlich 29,91 Millionen Euro aufwenden, die im Wesentlichen (91,1 Prozent) vom Bund und dem Land Hessen finanziert werden.

Mit rund 68,50 Millionen Euro unterstützt laut Haushaltsplan das LWV-Integrationsamt schwerbehinderte Menschen an ihrem Arbeitsplatz. Es berät Firmen, die Arbeitsplätze behinderungsgerecht umgestalten, und gibt finanzielle Hilfen. Zudem beauftragt es Integrationsfachdienste, die schwerbehinderte Arbeitnehmer/innen an ihrem Arbeitsplatz begleiten und unterstützen. Die Ausgaben des Integrationsamtes werden über die Ausgleichsabgabe finanziert: Sie wird von Firmen gezahlt, die weniger schwerbehinderte Menschen beschäftigen als gesetzlich vorgeschrieben.

Im Haushalt 2018 sind zudem 96,8 Millionen Personalkosten für 1.374,5 Stellen berücksichtigt.

● rvk

DIE FRAKTIONEN DER VERBANDSVERSAMMLUNG ZU WICHTIGEN THEMEN

*Michael Reul, Carsten Müller, Michael Thiele, Maximilian Mäger, Dr. Stefan Naas,
Fraktion DIE LINKE, Uwe Steuber*

MICHAEL REUL, CDU-FRAKTIONSVORSITZENDER

HESSISCHES AUSFÜHRUNGSGESETZ ZUR UMSETZUNG BTHG KOMMT

In den nächsten Monaten wird ein Fraktionsgesetz zur Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) in den hessischen Landtag eingebracht. Es wird für eine deutliche Klarheit in den Strukturen der Behindertenhilfe in Hessen sorgen. Die CDU-Fraktion im LWV begrüßt das Vorhaben der Landesregierung. Mit dem Gesetz in dieser Legislatur und vor der Landtagswahl im Herbst 2018 schafft der Landesgesetzgeber klare Zuständigkeiten und damit einen noch einfacheren Zugang zu den Leistungen der Eingliederungshilfe. Das stärkt die Teilhabe und die Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen in Hessen.

Hintergrund für die Neuregelung durch ein Ausführungsgesetz ist das in 2016 beschlossene BTHG, welches stufenweise in Kraft tritt. Die dritte Reformstufe sieht ab 2020 neben wei-

teren Verbesserungen bei der Einkommens- und Vermögensheranziehung die Personenzentrierung von Leistungen vor. Leistungen der Eingliederungshilfe werden von existenzsichernden Leistungen (Hilfe zum Lebensunterhalt und Grundversicherung im Alter und bei Erwerbsminderung) getrennt. Sie bestimmen sich nicht mehr nach der Wohn- oder Beschäftigungsform ambulant bzw. stationär. Damit ist die Herausführung der Eingliederungshilfe aus dem „Fürsorgesystem“ der Sozialhilfe beschlossen. Die Eingliederungshilfe soll sich weiter zu einer personenzentrierten Teilhabeleistung fortentwickeln. Dafür werden nunmehr die gesetzlichen Voraussetzungen für gute Rahmenbedingungen in Hessen geschaffen! Die CDU-Fraktion begleitet die Einführung der neuen Regelungen aktiv, aber auch kritisch im Sinne und zum Wohle der betroffenen Menschen. ●



CARSTEN MÜLLER, STELLV. SPD-FRAKTIONSVORSITZENDER

DEN LWV ZUKUNFTSSICHER MACHEN

Neue Methoden und Verfahren einzuführen ist das tägliche Geschäft von Verwaltungen. Doch die Herausforderungen, denen sich der LWV stellen muss, sind gewaltig. Der LWV ist Partner von Menschen mit Behinderungen. Er verfügt über einen hervorragenden Ruf. Der LWV steht für eine Eingliederungshilfe, die mit Augenmaß Menschen hilfreich zur Seite steht. Wir begreifen die Einführung des BTHG als Chance, Menschen noch passgenauer und besser zu begleiten. Die neue Koalition im LWV wird u.a. neue Prozesse einführen, um den Ansprüchen von Gesamtplanverfahren und Teilhabe gerecht zu werden. Mit dem Haushalt 2018 werden wir weitere Umsetzungsschritte vornehmen. Wir werden schrittweise neue Stellen besetzen, um die steigenden Anforderungen an Steuerung und Leistungserbringung erfüllen zu können. Die Schulen des LWV werden

sich den Erfordernissen der Inklusion weiter anpassen.

Dies geschieht vor dem Hintergrund der Diskussionen über die Zukunft des LWV. Wir sind davon überzeugt, dass der LWV auf dem richtigen Wege ist, die Aufgaben der Eingliederungshilfe bestens zu erfüllen. Wir wissen, dass der steigende Umlagebedarf von nun rund 1,4 Milliarden Euro eine große Belastung für die Träger darstellt. Dennoch ist der LWV Garant dafür, dass Menschen mit Behinderungen in Hessen ein vergleichbares Angebot erhalten, das unabhängig vom Wohnort und der Kassenlage der jeweiligen Gebietskörperschaft ist. Daher werden wir uns auch künftig mit Nachdruck dafür einsetzen, dass der LWV so effektiv wie möglich arbeitet. Mit der künftigen Spitze um Susanne Selbert und auf Basis des Haushalts 2018 sehen wir ein solides Fundament für die Zukunft des LWV. ●





MICHAEL THIELE, FRAKTIONSvorsITZENDER BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

ERSCHLIEßUNG DES SoZIALRAUMS

Die Initiatoren des Bundesteilhabegesetzes legten sehr viel Wert auf die sozialräumliche Erschließung und die Einbindung von Menschen mit Behinderungen in die Mitte der Gesellschaft. Dies ist ein vorrangiges Ziel in der Arbeit mit Menschen mit Behinderungen und setzt darauf, dass die gesellschaftlichen Kräfte nachbarschaftlicher Fürsorge sowie gesellschaftlichen Lebens in der Kommune förderlich den Prozess der Einbindung im Sinne der Inklusion unterstützen. Das greift der Landeswohlfahrtsverband auf und führt so seinen mit dem Konzept der Personenzentrierten Steuerung in der Eingliederungshilfe (PerSEH) schon initiierten Weg weiter und kann dies mit dem neuen BTHG noch ausbauen. Der Landeswohlfahrtsverband hat bisher mit seiner Hauptverwaltung in Kassel und den Außenstellen in Wiesbaden und Darmstadt den sozialräumlichen Aspekt durch die Hilfeplan-

konferenzen, in denen die unterschiedlichen Akteure gemeinsam die Unterstützungssettings erarbeitet haben, angestoßen.

Mit der Schaffung des Fachdienstes für die Bedarfsermittlung ergibt sich nun die Chance, diese Präsenz in den einzelnen Gebietskörperschaften zu verstärken und konzeptionell auf die jeweils vor Ort gegebenen Bedingungen einzugehen und so eine Präsenz des Landeswohlfahrtsverbands auf kommunaler Ebene zu stärken.

Da der Fachdienst zukünftig vor Ort tätig ist, können somit – in enger Kooperation mit den Leistungserbringern sowie den örtlichen Sozialhilfeträgern – individuelle Hilfeeinrichtungen für und gemeinsam mit den betroffenen Menschen organisiert werden. ●



MAXIMILIAN MÜRGER, AfD-FRAKTIONSvorsITZENDER

DER LWV IN DER SCHUSSLINIE – EIN PLÄDOYER

Der Landeswohlfahrtsverband steht nicht erst seit gestern in der Kritik, eine zu teure und aufwändige Instanz im Rahmen der Erbringung sozialer Leistungen für behinderte Menschen in Hessen zu sein. Im letzten Jahr haben wir uns, wie auch alle anderen Fraktionen in der Verbandsversammlung, stark dafür ausgesprochen, ein solches System in Hessen generell zu behalten, wenn auch in erneuerter Form. Doch der Hessische Städtetag z.B. sieht dies ganz anders und seine Argumente gegen den LWV als Träger sind teilweise nachvollziehbar.

Die große Frage, die sich hierbei stellt, ist aber: „Was ist mit den strukturschwachen Regionen in Hessen?“

Haben diese dann einfach Pech gehabt, sollte der Landtag das Durchführungsgesetz nicht zu Gunsten des LWV beschließen und dieser daher den Forderungen des Hessischen Städtetages folgen?

Dieses Szenario hält die AfD-Fraktion in der Verbandsversammlung nicht für unmöglich. Sollte die Trägerschaft wieder an die Kommunen zurückgegeben werden, können große Städte wie Frankfurt oder Wiesbaden die Anzahl und generelle Betreuung der behinderten Menschen tragen, doch in den vielen ländlichen Bereichen Hessens sieht es düster aus. Dort ist weder genug Personal noch Geld vorhanden, um diese Aufgabe in Eigenregie auszuführen. Neue Strukturen müssten mühselig geschaffen werden.

Die Umlage blieb dieses Jahr stabil, trotz der Mehrkosten für die Umsetzung des BTHG. Ist der LWV weiterhin sparsam und effizient, dann kann es in Hessen nichts Besseres geben. Als Landesamt würde er noch direkter den Menschen helfen, auch wenn die Finanzierung umgestellt werden müsste. Doch dies bleibt wohl vorerst ein Traum unsererseits. ●



DR. STEFAN NAAS, FDP-FRAKTIONSvorsITZENDER

DIETER SCHÜTZ IST NEUER FDP-BEIGEORDNETER

Zum Jahresbeginn hat Dieter Schütz sein Amt als hauptamtlicher Beigeordneter beim Landeswohlfahrtsverband begonnen. Damit hat ein Liberaler die Verantwortung für die überregionalen Schulen des LWV, für das Baumanagement und den Fachbereich Recht übernommen. Der Bereich Finanzen und die Stiftungsforsten Haina sollen folgen.

Wir setzen große Hoffnungen in unseren neuen Beigeordneten Dieter Schütz. Er hat viele Erfahrungen im Gesundheitswesen gesammelt, war Unternehmer, ist ein Mann des Sports. Er stellt den Menschen in den Mittelpunkt seiner Überlegungen. Genau darum geht es im LWV: jede Person, die von uns betreut und unterstützt wird, ihren Möglichkeiten und Inter-

essen entsprechend voranzubringen, jedem Menschen einen möglichst großen Freiraum zu geben, selbst über sein Leben zu entscheiden.

Schule und Bildung sind wesentliche Faktoren, diese Ziele zu erreichen. Unser liberaler Leitsatz „Weltbeste Bildung für jeden“ bedeutet, jeder und jedem einzelnen die beste Bildung zur Verfügung zu stellen, die für sie oder ihn verfügbar ist. Dabei geht es um Unterstützung durch Lehrer und Menschen, die das Lernen begleiten. Dabei geht es auch um Hilfsmittel,

die das Lernen verbessern oder erst möglich machen. Unser Ziel ist es, alle Menschen mitzunehmen und ihnen die besten Chancen zu geben.

Dieter Schütz hat bereits die Hälfte der Schulen vor Ort besucht. Der persönliche Kontakt und der eigene Eindruck sind ihm wichtig. Nur wer weiß, wovon er spricht, kann später auch die besten Entscheidungen treffen. Wir wünschen Dieter Schütz für seine Aufgabe beim LWV ein glückliches Händchen und freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit. ●

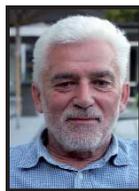
FRAKTION DIE LINKE

DIE LINKE TRAUERT UM FRAKTIONSVORSITZENDEN WOLFGANG SCHRANK

Der überraschende Tod unseres Fraktionsvorsitzenden Wolfgang Schrank macht uns sehr traurig. Seine Kompetenz, sein Optimismus und sein Einsatz für soziale Gerechtigkeit motivierten uns in unserer Arbeit im Landeswohlfahrtsverband. Er wird uns sehr fehlen.

Lange Zeit vertrat Wolfgang Schrank als einzelner Abgeordneter linke Positionen in der Verbandsversammlung des LWV. Er war dort die einzige Stimme gegen einen neoliberalen Kurs – insbesondere sprach er sich gegen die personenzentrierte Eingliederungshilfe aus, die nur auf das Individuum fokussiert ist und den Sozialraum vernachlässigt. Ein Mensch ist ein Gemeinschaftswesen und braucht menschliches Miteinander und nicht minutengenaue Erfassung von Dienstleistungen.

DIE LINKE LWV-Fraktion wird sich im Sinne Wolfgang Schranks für einen Landeswohlfahrtsverband einsetzen, der tatsächlich



den Menschen in seinem Umfeld in den Blick nimmt und darauf basierend intelligente Versorgungskonzepte entwirft. Unser Ziel wird auch weiterhin sein, den LWV stärker in der politischen Debatte zu verankern und seine Arbeit über ein Fachpublikum hinaus bekannter zu machen.

Gerade die Debatten der vergangenen Monate über die Existenzberechtigung des LWV haben gezeigt, dass Aufklärung notwendig ist und in der sozialpolitischen Öffentlichkeit zu wenig fundierte Informationen über die wichtige Arbeit des LWV vorhanden sind. Eine Auflösung des LWV würde gleichwertige Leistungen bei der Eingliederungshilfe für ganz Hessen in Frage stellen.

Im Sinne unseres verstorbenen Fraktionsvorsitzenden Wolfgang Schrank wird sich die Fraktion DIE LINKE dafür einsetzen, den LWV als Solidarverband zu erhalten. ●

UWE STEUBER, FW-FRAKTION

ZUSAMMENARBEIT IN FRANKENBERG MUSS FORTGESETZT WERDEN

Mit großem Bedauern hat die Fraktion der Freien Wähler das Scheitern der Zusammenarbeit zwischen dem Kreiskrankenhaus Frankenberg (Eder) und Vitos Haina zur Kenntnis genommen.

Mich, als neuem Abgeordneten in der LWV-Verbandsversammlung aus dem Landkreis Waldeck-Frankenberg, überraschte, dass die vermeintlich finanzielle Schieflage des Kreiskrankenhauses Frankenberg erst so spät im Jahr 2017 kommuniziert wurde. Hier hätten die Verantwortlichen bereits früher im Jahr 2017 entsprechend reagieren müssen und können. Die aufgekündigte Zusammenarbeit der Kliniken und des Geschäftsbesorgungsauftrags zwischen dem Landkreis und Vitos darf auf keinen Fall zu einer Schwächung der Vitos Standorte im Landkreis insgesamt führen.

Deshalb gilt es für uns, nach vorne zu schauen: Der Landkreis wird das Kreiskrankenhaus in kommunaler Trägerschaft wei-

terführen und mit dessen neuem Führungsteam muss Vitos bald die Zusammenarbeit suchen, um die geplanten Baumaßnahmen am Standort Frankenberg wie geplant umzusetzen. Wir sind davon überzeugt, dass das Konzept der Verzahnung von Psychiatrie und Psychotherapie mit der Somatik nach wie vor der richtige Weg ist. Die Vitos Klinik in Haina (Kloster) entspricht nicht mehr modernen Strukturen und man hat sich aus gutem Grund entschieden, 2019 mit einem Neubau in Frankenberg zu beginnen, der Investitionen von mindestens 20 Millionen nach sich zieht. Hieran sollte festgehalten werden.

Als Fazit aus den gescheiterten Plänen halte ich fest, dass die Verantwortlichen auf beiden Seiten nun positiv in die Zukunft blicken und die Zusammenarbeit weiter zum Nutzen der Patienten, aber auch zu Gunsten der Region suchen sollten. ●





„Von acht bis acht ist immer was los“

BAUNATAL. Im „Markt 5“, dem Baunataler Haus der Begegnung, wird seit drei Jahren beispielhaft Inklusion gelebt: Hier ist ein Treffpunkt für behinderte und nicht behinderte Menschen, Kirchengemeinde und Diakonie entstanden, an dem sich die Lebenswelten mischen.

Fotos: Uwe Zucchi



FESTER TERMIN:
Yvonne Hasse und Peter Müller essen jede Woche Waffeln im Donnerstags-Café.

Man riecht, dass Donnerstag ist. Köstlicher Waffelduft verbreitet sich gegen 16 Uhr im „Markt 5“ und lockt in den hellen Raum im Parterre – jede Woche um diese Zeit gibt es hier Kaffee und Kuchen für jedermann. An den blumengeschmückten Holztischen treffen sich nicht nur Bewohner aus dem Betreuten Wohnen nach der Arbeit. Das Donnerstags-Café ist auch ein beliebter Treffpunkt für andere Gäste. Es läuft leise Musik. Klar, dass die 35-jährige Yvonne Hasse schon an einem Tisch sitzt, mit ihrem Lebensgefährten und Mitbewohner Peter Müller – wie eigentlich jede Woche; beide genießen gerade ihre Waffeln. „Die gehören zum Grundprogramm“, sagt Yvonne Hasse lächelnd. Zum Grundprogramm gehört ebenfalls, hier einmal pro Woche für anderthalb Stunden einzukommen, Bekannte und Unterstützer zu treffen, aber auch neue Leute kennenzulernen und sich mit ihnen auszutauschen.

Markt 5, das ist wie ein Ort, an dem sich Menschen begegnen. Wo sich Wege kreuzen, an einem Platz, an dem es Lädchen und Supermarkt, Rathaus und Geldinstitut, Bäcker und Bücherei gibt. Ein Ort, an dem Groß und Klein, diakonisch Tätige,

behinderte Menschen, Ratsuchende, Konfirmanden und Feste Feiernde nebeneinander Platz haben. Wo man in der Sonne sitzen kann, sich kennt und begrüßt und ein solides Grundgefühl von „mittendrin und gut aufgehoben“ hat. Ist das ein Sehnsuchtsbild aus der guten alten Zeit? Blickt man nach Baunatal vor den Toren Kassels, dann haben die Planer der Begegnungsstätte „Markt 5“ alles richtig gemacht.

SO FING ES AN

Vieles kam da, zum Glück, zusammen: Der Leerstand der alten Poststelle direkt am Marktplatz; der Vorschlag der Stadt Baunatal als Vermieterin, das Haus zu beleben; der schon lange gehegte Wunsch der Baunataler Diakonie Kassel (bdks) nach einer Begegnungsstätte; die Anregung des LWV-Fachbereichs für Menschen mit geistiger Behinderung, das tagesstrukturierende Angebot der bdks für Ältere mitten ins Leben, sprich: an den Marktplatz zu holen; das Bedürfnis der Kirchengemeinde Altenbauna nach kleineren Räumen. Schließlich kam noch die Diakonie-Station dazu. Nach vielen Planungssitzungen und dem Umbau war 2013 alles unter einem Dach, so be-

richtet Martina Rohde, Ansprechpartnerin im Haus und verantwortlich für das Ambulant Betreute Wohnen. Ein weiterer attraktiver Anziehungspunkt ist das rege besuchte Café Döhne, das damals zusätzliche Räume suchte. Es ist an sechs Tagen barrierefrei zu erreichen und bildet neben dem Eingang zusage die Brücke zum Marktplatz. Glastüren nach außen, aber auch nach innen – mit direktem Zugang zum „Markt 5“: Richtig gut, „im Rahmen der Inklusion“, so meint Martina Rohde. „Und mit wahnsinnig leckerem Kuchen!“ Wenn die Sonne kommt, lockt das Straßencafé mit Stühlen und Tischen vors Haus.

NACHBARSCHAFTLICHES HALLO

Martina Rohdes Büro liegt parterre, aber als Verantwortliche ist sie oft durchs Treppenhaus unterwegs. „Mein Fitnesscenter“, sagt sie. Sie lädt zum Spaziergang ein durch das zweistöckige Haus mit breiten Stufen, hellen Gängen und großen Fenstern, die fast einen Rundum-Blick ermöglichen. „Man ist mittendrin und nimmt teil, auch, wenn man nicht laufen kann.“ Natürlich gibt es einen Fahrstuhl.

Die Diakoniestation (145 Kunden, 27 Mitarbeiter) hat ihr Büro im ersten Stock. Hier liegt auch die Kreativwerkstatt der bdk. Ein offenes Atelier, in dem Workshops für jedermann, aber

auch feste Gruppen arbeiten. Nachfrage? Groß, sagt Martina Rohde. Sie müsse ständig neue Flyer auslegen. Man trifft auf dem Flur Pfarrer Dirk Muth, der eben aus dem Gemeindebüro kommt – nachbarschaftliches Hallo.

Unter dem Dach, im nagelneuen Obergeschoss, liegt ein großer Raum für bis zu 100 Personen, den sich bdk und Gemeinde teilen.

Jeden Montag, Mittwoch und Freitag kommt Marion Geßner (70) hierher. Da treffen sich viele, die früher in der Werkstatt gearbeitet haben und jetzt in Rente sind. Sie kommen aus den Baunataler Wohnstätten der bdk. Als die Räume in der Beethovenstraße zu eng wurden für die tagesstrukturierenden Angebote, entstand die Idee, das Haus am Markt zu nutzen. Ohnehin ist es viel näher an Läden, Wochenmarkt, Bibliothek, Cafés, Eisdielen, Pizzeria, Kiosk, dem Stadtmarketing-Büro mit vielen Informationen zu den aktuellen Veranstaltungen und dem Stadtpark. „Die Spaziergänge sind Teil unseres Bewegungsprogramms“, sagt Betreuerin Kathleen Dost. „Das hilft, die körperlichen Ressourcen zu stärken und zu erhalten.“

Der Tag beginnt mit einer Tasse Kaffee, dann geht es für Marion Geßner, Irmtraud Siebert, Kurt Wicke, Helmut Sczuka und

TEDDY-LIEBHABERINNEN (v.li.): Silke Schmoll und Elisabeth Freudenstein





SCHLAGER-FAN: Marion Geßner

Wilfried Martin raus zum Einkaufen. Mit Kathleen Dost queren sie den Marktplatz und gehen ins gegenüberliegende Herkules-Center. Irmtraud Siebert kauft fürs Wochenende eine Prinzenrolle. Die anderen packen frische Äpfel, Bananen, Dosenpfirsich und Joghurt in den Wagen. Heute Mittag gibt es Obstsalat. Schnell zur Kasse, Helmut Sczuka bringt den Einkaufswagen weg. Gemeinsam laufen und rollen sie rüber zu Rossmann. Marion Geßner will noch eine Schlager-CD kaufen. Alle warten geduldig, bis sie sich für die von Freddy Quinn entschieden hat. „16 Lieder für fünf Euro neunundneunzig.“ Sie lächelt zufrieden. Dann kehrt die Gruppe zurück ins „Markt 5“. Obst schnippeln.

Das Obergeschoß mit Küche, dessen großer Raum teilbar ist, nutzt auch die Kirchengemeinde regelmäßig. Es gibt einmal im Monat Brunch, Fortbildungen und gemeinsame Feste, auch treffen sich die Konfirmanden, der Aussiedlerchor „Echo“ und die Tanzgruppe. Inklusion, fasst Martina Rohde zusammen, bedeute hier nicht, „dass wir alle Veranstaltungen gemeinsam machen.“ Sondern vielmehr, dass in dieser Stätte alle mal was zu erledigen oder erleben haben, niemand frage, „wer will zu wem, denn es gibt tausend Gründe, hier was zu tun!“ Täglich von acht bis acht sei immer was los. Zurück ins Erdgeschoß mit dem Donnerstags-Café. Norbert Pfaffenbach (62) genießt seinen zweiten, richtig starken Kaf-

fee. Er ist häufig zu Gast, das gehört fest in seine Wochenaufteilung: „Arbeit von acht bis 13 Uhr, montags einkaufen, donnerstags ins Markt 5“.

Stammesbesucherin Yvonne Hasse erzählt von der Arbeit im „bunten Netzwerk für Frauenbeauftragte in Einrichtungen“, das ans Kasseler Zentrum für selbstbestimmtes Leben ange-dockt ist. Heute hat sie sich mit ihrer Berliner Kollegin auf ein Fachtreffen in Leipzig vorbereitet, bei dem sie auch auf dem Podium sprechen soll.

Sie hat vor Jahren eine Ausbildung zur Bürokauffrau begonnen, musste sie wegen ihrer halbseitigen Lähmung nach einem Schlaganfall abbrechen, war dann in der Werkstatt beschäftigt und gelangte über ein Praktikum schließlich an ihren heutigen Arbeitsplatz im Projektbüro.

Wie gut, dass im Donnerstags-Café viel Raum ist, auch für Buggys. Denn hier sind zwei weitere Stamm-Besucherinnen, Freundinnen, Mitbewohnerinnen und vor allem – Teddy-Liebhaberinnen: Silke Schmoll (43) und Elisabeth Freudenstein (55) mit Bruno und Bäri. Die Frauen leben mit Silkes Freund, der später noch vorbeikommt, zu dritt in einer WG. Auch sie kommen nach der Arbeit hierher, aber nicht nur ins Café: Direkt gegenüber liegt der Kinderkleiderladen der Evangelischen Kirchengemeinde. Und der hat jetzt geöffnet. Vielleicht finden sich Anziehsachen?



JACKEN AUS ZWEITER HAND

Martha Helm arbeitet ehrenamtlich im Kleiderladen schon seit 28 Jahren, drei Jahre lang nun in dem neuen Haus. Was hier säuberlich nach Größen aufgereiht ist, passt Kindern bis Größe 158 – und ist sehr begehrt bei Leuten mit kleinem Geldbeutel. Die von Privat gelieferte Kleidung wird sechs Monate angeboten, 25 Prozent des Erlöses gehen an den Laden – was nicht verkauft wird, holt man wieder ab, oder es geht als Spende an soziale Einrichtungen. Junge Mütter stöbern hier, schätzen die freundliche Atmosphäre und die kleinen Preise. Eine Frau schickt ihren Sohn zum Waffelessen nach gegenüber, während sie seiner kleinen Schwester Hosen anprobiert. Auch Silke Schmoll wird fündig und kauft einen Anorak für Bruno.

DIE SOMMER-VARIANTE

Gegen halb sechs leert sich das Donnerstags-Café. Silke Schmoll, Elisabeth Freudenstein und ihr Mitbewohner Lothar Klein kreuzen den Marktplatz und schieben die Teddys Richtung Kneipe. „Bierchen trinken“, lacht Silke Schmoll. Ulrike Hackert vom Team „Markt 5“, die heute den Kaffee ausschenkte, verabschiedet die letzten Gäste. Martina Rohde berichtet noch von der Sommer-Variante: Da gibt es nämlich Bratwürstchen und Gemüsepackchen, die auf dem großen Terrassengrill zubereitet werden. Noch ein Grund mehr also, im „Markt 5“ vorbeizuschauen – wenn es bei Hitze „Grill und Chill“ heißt.

● Anne-Kathrin Stöber/Elke Bockhorst

HINTERGRUND

MARKT 5 – EIN HAUS DER BEGEGNUNG

Neben vielen anderen sozialräumlichen Angeboten macht die Baunataler Diakonie Kassel (bdks) für 15 Männer und Frauen im Haus der Begegnung „Markt 5“ ein Angebot zur Gestaltung des Tages. Genutzt wird es überwiegend von älteren Männern und Frauen, die nicht mehr in der Werkstatt für behinderte Menschen arbeiten. Es ist eine Ergänzung oder eine Alternative zu Tagesstruktur im Wohnheim.

Die Nutzergemeinschaft aus der bdks als Hauptmieter mit dem Büro Ambulant Betreutes Wohnen, dem Beratungsbüro für Teilhabe und Freizeitgestaltung sowie den tagesstrukturierenden Angeboten, der Bäckerei Döhne mit geschlossenem Café, der Kirchengemeinde Altenbauna 2 mit Gemeindebüro, Gemeinderäumen und einem Kinderkleiderladen sowie dem Pflegedienst der Diakoniestationen Baunatal richtet sich an alle Menschen mit und ohne Behinderung, die einen lebendigen und vielfältigen Austausch mit anderen Menschen suchen und sich außerdem mit interessanten Themen beschäftigen sowie ihre Freizeit sinnstiftend verbringen möchten.

● stö/ebo

KLOSTER HAINA

TISCHBEIN UND DIE TIERE

Mit der Ausstellung „Tischbein und die Tiere – eselsgleich oder menschenähnlich“ ist im März im Kloster Haina die Besuchersaison 2018 eröffnet worden. Zu sehen sind Tierbilder, die Johann Heinrich Wilhelm Tischbein (1751-1829) im Laufe seines Lebens geschaffen hat.

Der berühmteste Spross der Hainaer Maler-Dynastie hatte von Jugend auf großes Interesse an Tieren. Anregungen dazu erhielt er nicht nur auf Reisen ins Ausland, sondern auch durch die reiche heimische Tierwelt rund um Haina, die der Sohn des damaligen Hospitalschreiners seit Kindheitstagen intensiv beobachtete. Dies erfuhren die Besucherinnen und Besucher bei einem Vortrag von Dr. Martina Sitt und Caroline von der Osten-Sacken zur Ausstellungseröffnung. Die Kasseler Kunsthistorikerinnen haben die Präsentation mithilfe von Studierenden der Kunsthochschule erarbeitet.

Der „Goethe-Tischbein“ – so genannt, weil er durch ein Porträt Johann Wolfgang von Goethes bekannt wurde – hatte auch in der Menagerie der hessischen Landgrafen in der damaligen Residenzstadt Kassel das Aussehen und Verhalten von Tieren studiert. Später in Rom, wo er viele Jahre lebte, be-

gann er, den Tieren auch menschliche Eigenschaften zuzuweisen, wie die Ausstellung veranschaulicht. Tischbeins Ideen über das Verhältnis von Mensch und Tier wurden zu seiner Zeit intensiv diskutiert. Die Tiermotive im Schaffen J. H. W. Tischbeins seien laut Dr. Martina Sitt so ausführlich wie im Kloster Haina zuvor noch nicht beleuchtet worden.

Die Ausstellung in der ehemaligen Zisterzienser-Abtei Haina (nahe Bad Wildungen in Waldeck-Frankenberg), heute eine Einrichtung von Vitos Haina, läuft bis zum 31. Oktober. Sie kann dienstags bis sonntags von 11 bis 17 Uhr besucht werden.

● ptr

Weitere Informationen unter www.klosterhaina.de



WALTER-PICARD-PREIS

AUSZEICHNUNG FÜR INKLUSION AUF DEM FUßBALLPLATZ

Mit „Inklusion auf dem Fußballplatz – Mehr als ein 1:0“ ist erstmals ein im Sport angesiedeltes Projekt zur sozialen Integration psychisch kranker Menschen mit dem Walter-Picard-Preis ausgezeichnet worden. LWV-Landesdirektor Uwe Brückmann übergab den mit 5.000 Euro dotierten Preis am 9. März im Ständehaus in Kassel an Dr. Ute Müller-Kindleben, stellvertretende Vorsitzende des Frankfurter Turnvereins (FTV) 1860, und Elvira Marburger, Mit-Initiatorin des Frankfurter Fußballprojektes. Dort spielen seit 2012 psychisch kranke Menschen mit Vereinsfußballern zusammen.

Seit der Spielzeit 2016/17 sind auch ehemals suchtkranke Menschen der Frankfurter Suchthilfeeinrichtung „Die Fleckenbühler“ sowie Bürgerkriegsflüchtlinge und Migranten in die Inklusionsmannschaft einbezogen. Sie kommen aus dem Martinushaus der Frankfurter Diakonie, aus dem Internationalen Familienzentrum Frankfurt und aus der DRK-Flüchtlingseinrichtung in der Ludwig-Landmann-Straße. „Ein nachahmenswertes Beispiel für gelebte Inklusion“, sagte Brückmann.

Hinter dem Preisträger steht ein Netzwerk aus mehreren Frankfurter Sportvereinen, Frankfurter Reha-Werkstätten und der Vitos Klinik Bamberger Hof.

● ptr



PREISVERLEIHUNG: Teilnehmer und Initiatoren des Fußballprojektes



BLICK AUF EIN HISTORISCHES DOKUMENT:
Ein Bittgesuch zur Aufnahme eines Patienten in das Hohe Hospital Haina aus dem 18. Jahrhundert zeigte LWV-Archivleiter Dr. Dominik Motz den Besucherinnen.

TAG DER OFFENEN ARCHIVE

LWV-BESTAND „EINZIGARTIG IN EUROPA“

„In dieser Dichte und Lückenlosigkeit ist unser Bestand einzigartig in Europa“, sagte Dr. Dominik Motz anlässlich des Tages der Archive, an dem sich auch der LWV beteiligte. Der Archivleiter führte am 5. März Besuchergruppen durchs Magazin und informierte über den umfangreichen Bestand an Urkunden, Kranken- und Personalakten und sonstigen historisch wichtigen Schriftstücken. Er stellte den Besuchern ein Bittgesuch zur Aufnahme eines Patienten in das Hohe Hospital Haina sowie das Antwortschreiben vor.

Der durchgängige Fundus von der Reformationszeit bis heute beruhe auf der protestantischen Sonderrolle Hessens, erläuterte Motz. Die ältesten Archivalien reichen bis zur Umwandlung der Klöster Haina, Merxhausen und Gronau in Hospitäler

für arme, kranke und behinderte Menschen durch Landgraf Philipp den Großmütigen zurück. Der Bestand umfasst auch die Psychiatriegeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, die NS-Euthanasieverbrechen in hessischen Anstalten sowie die Geschichte der Erziehungsheime nach 1945. Ebenso gehören rund 10.000 Fotos, Karten und baugeschichtliche Pläne zur Sammlung. Zwischen 700 und 800 Anfragen würden jährlich ans LWV-Archiv gestellt, berichtete Dr. Motz.

Entsprechend des Mottos „Demokratie und Bürgerrechte“, unter dem der Tag der Archive bundesweit stand, zeigte das LWV-Archiv auch eine Ausstellung zur Geschichte des Ständehauses und seiner parlamentarischen Tradition und bot eine Führung durch das Gebäude an. ● ptr

PROJEKT BIK FÜR ALLE

BARRIEREFREIHEIT LEICHT GEMACHT

Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales fördert die Projektreihe BIK – barrierefrei informieren und kommunizieren, welche sich mit der Barrierefreiheit im Internet beschäftigt und diese weiter verbreiten möchte. Das Projekt BIK für Alle bietet kostenfreie Unterstützungs- und Informationsangebote an. Dazu gehören Materialien zur Umsetzung von Barrierefreiheit im Webdesign, Tipps zur Pflege barrierefreier Internetseiten und Hilfestellungen zur Umsetzung von Leichter Sprache. Mithilfe von Tests lässt sich prüfen, ob der eigene Internetauftritt barrierefrei ist. Erfahrungsberichte von Anbietern mit barrierefreien Webseiten und Adressen von Agenturen, die barrierefreies Webdesign umsetzen können, erleichtern zudem den Start für eine nutzerfreundliche Internetseite.

2016 erließ die Europäische Union eine neue Richtlinie, die den barrierefreien Zugang zu Websites und Apps des öffentlichen Sektors ab September 2018 vorschreibt.

Sehbehinderten Menschen wird die Nutzung des Internets dadurch erleichtert, dass die Schrift größer und kontrastreicher dargestellt ist. Blinden oder motorisch eingeschränkten Nutzern hilft es, wenn die Website über die Tastatur (statt Maus) bedienbar ist. Auch Details wie Untertitel bei Video-clips, leicht verständliche Inhaltstexte, eine klare Seitenstruktur oder Gebärdensprachvideos helfen.

Barrierefreie Internetseiten passen sich kleinen Displays an und erleichtern so die mobile Internetnutzung via Smartphone oder Tablet. ● pla

Weitere Informationen unter www.bik-fuer-alle.de

NEUER BEIGEORDNETER

„ES WIRD IMMER FÖRDERSCHULEN BRAUCHEN“

Dieter Schütz, neuer Beigeordneter des Landeswohlfahrtsverbandes, besuchte während der ersten drei Monate seiner Amtszeit neun der 14 Förderschulen, für deren Verwaltung er nun zuständig ist. Auch einige Frühberatungsstellen sowie die stationäre Wechselgruppe für hörgeschädigte Kleinkinder an der Johannes-Vatter-Schule in Friedberg waren sein Ziel. Schütz war es wichtig, die Einrichtungen und ihre Mitarbeiter persönlich kennenzulernen und zu erfahren, wie behinderte Kinder dort gefördert werden. Neben Gesprächen mit Eltern und den Schulleitungen durfte natürlich der Spaß nicht zu kurz kommen. Der studierte Sportwissenschaftler besuchte die Kinder beim Sportunterricht und ließ es sich auch nicht nehmen, eine Runde Tischkicker mit ihnen zu spielen.

In einem Interview mit der Idsteiner Zeitung betonte Schütz, für wie wichtig er den Fortbestand von Förderschulen neben dem Angebot der inklusiven Beschulung in den Regelschulen halte. „Es wird immer Förderschulen brauchen“, sagte der Beigeordnete.

Zudem betonte er nach seinem Besuch der Feldbergerschule und der Max-Kirmsse-Schule in Idstein, dass beide Schulen weiterhin eine wichtige Berechtigung haben, da

hier junge Patientinnen und Patienten der Vitos Kliniken unterrichtet werden. Die in die Jahre gekommenen und beengten Einrichtungen sollen durch gemeinsame Neubauten erweitert werden, kündigte er an. Die Schüler bekämen seinem Eindruck nach die optimale Förderung, sagte Schütz abschließend.

● pla



STIFTUNGSFORSTEN

AUFRÄUMEN NACH FRIEDERIKE



Zwischen 20.000 und 23.000 Festmeter Holz wurden beschädigt oder entwurzelt, als der Orkan Friederike am 18. Januar über die Stiftungsforsten Kloster Haina hinwegfegte. Windgeschwindigkeiten von bis zu 134 Stundenkilometern erreichte der Sturm in Frankenberg, in der Nähe des 7.468 Hektar großen Forstbetriebs. Am stärksten betroffen sei laut Angaben des Forstbetriebes der nördlichste Revierteil Merxhausen. Mitte März verursachten orkanartige Böen neue Windwurfschäden. Die entstandenen Schäden entsprechen circa einem Drittel der üblichen Gesamt-Jahreseinschlagsmenge.

Vor allem zerstörte der Sturm Fichten und andere Nadelhölzer, der Laubholzanteil liegt bei rund 2,5 Prozent. Besonders schmerzlich sind laut Manfred Albus, Leiter der Stiftungsforsten, die Schäden in jungen und mittelalten Bäumen sowie an wertvollen Altfichten. Es ist Bruchholz aufgetreten, was den Wert der gefallenen Bäume zudem erheblich mindert. Alle verfügbaren Forstwirte waren in den Tagen nach den Stürmen damit beschäftigt, das gefallene Holz von den Forst- und Rettungswegen zu entfernen und es aufzuarbeiten. Die Aufräumarbeiten werden bis zum Herbst andauern. Aufgrund der hohen Schäden an Nadelhölzern werden Nadelbäume derzeit nicht geschlagen.

Friederike war das stärkste Unwetter in Mitteldeutschland, das seit Kyrill im Jahre 2007 getobt hat. In Deutschland gab es acht Tote und es wurden Schäden in Höhe von einer Milliarde Euro verursacht.

● pla

FACHBUCH PSYCHIATRIE

PLÄDOYER FÜR ZEITGEMÄSSE VERSORGUNG

„Kühner, als das Unbekannte zu erforschen, kann es sein, das Bekannte zu bezweifeln.“ Dieses einleitende Zitat von Paul Watzlawick beschreibt den Kern des Buches „Psychisch krank in Deutschland – Plädoyer für ein zeitgemäßes Versorgungssystem“. Ausgehend von der Psychiatrie-Enquête beschreibt Verfasser Heinrich Kunze die Entwicklung der Psychiatrie in Deutschland. Er skizziert das heutige Versorgungssystem, um aus seiner Sicht Schwachstellen aufzuzeigen und Alternativen zu nennen. Das Buch mit Beiträgen anderer Autoren umfasst neun Kapitel mit unterschiedlichen Themen wie „Kranken(haus)behandlung“, „Teilhabe: Rehabilitation und Eingliederung in Wohnen und Arbeiten“ oder „Pflege – für Menschen mit Demenz und schweren Depressionen“.

Das Buch, so Kunze, ist für interessierte Leserinnen und Leser, die manch komplizierte Zusammenhänge besser verstehen

wollen. Der Psychiater, lange Jahre Ärztlicher Direktor bei Vitos Kurhessen, denkt vor allem an jene, die in Einrichtungen für psychisch kranke Menschen tätig sind. Sein Plädoyer soll helfen, dass sie sich „über Gräben zwischen Interessensgruppen, über Sektorengrenzen“ hinweg verständigen und so zur Verbesserung der Versorgungsqualität für Patienten und Angehörige beitragen.

Psychisch krank in Deutschland ist erschienen im Kohlhammer Verlag (Stuttgart) und ist für 29 Euro erhältlich. ● rvk



WORKSHOP

WIE UMGEHEN MIT AGGRESSIVEM VERHALTEN?

Die Anzahl der Menschen mit „herausforderndem Verhalten“, wie es in der Fachsprache von Pädagogen und Therapeuten heißt, steigt. Da stellt sich die Frage: Wie umgehen mit geistig oder mehrfach behinderten Menschen, die häufig aggressiv werden gegen andere oder sich selbst? Auf Einladung des LWV-Fachbereichs für Menschen mit geistiger Behinderung trafen sich 29 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Leistungsträger aus verschiedenen Bundesländern im Februar in Kassel zum Austausch.

Ein Team der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg unter der Leitung von Prof. Dr. Georg Theunissen und Dr. Wolf-

ram Kulig erforscht seit zwei Jahren die Wohn- und Betreuungssituation von Menschen mit herausforderndem Verhalten in Einrichtungen der Behindertenhilfe in Baden-Württemberg. Der Kreis von Personen in Intensiv-Wohngruppen, berichtete Theunissen, habe sich als sehr heterogen erwiesen. Er schließe Menschen mit geistiger Behinderung und hohem Unterstützungsbedarf ebenso ein wie Menschen mit psychischen Störungen und leichter geistiger Behinderung sowie Menschen mit einer Autismus-Spektrum-Störung. Familien seien häufig massiv überfordert und bestehende Wohn-Einrichtungen könnten die Betreuung mit ihrer bisherigen Konzeption kaum anbieten. Deshalb lebten viele Betroffene in Intensiv-Gruppen. Ziel des Forschungsvorhabens ist es, adäquate Konzepte kennenzulernen, um Menschen mit herausfordernden Verhaltensweisen angemessen zu unterstützen und ihnen Teilhabe zu ermöglichen.

Alexander Kurz-Fehrlé und Barbara Deubener von Vitos Teilhabe Riedstadt berichteten von positiven Erfahrungen mit Konzepten wie Marte Meo (Verbesserung der Kommunikation zwischen Klient und Mitarbeiter durch Videoaufzeichnung), Entwicklungsfreundliche Beziehung und Professionelles Deeskalationsmanagement (ProDeMa).

● ptr



Fotos: Petra Schauburg-Reis, Annette Sauer

MAX-KIRMSSE-SCHULE

MIT „KRAWUMM“ THEATERTAGE ERÖFFNET

Mit seinem Stück „Krawumm“ hat das Theaterensemble Komiko der Max-Kirmsse-Schule in Idstein am 19. März die Schultheatertage im Hessischen Staatstheater Wiesbaden eröffnet – und zum Auftakt des Theaterfestivals gleich Maßstäbe gesetzt. Die Eigenproduktion der Kirmsse-Schülerinnen und -Schüler faszinierte in ihrer Aufmachung eines Comic-Abenteuers, das die Grenze zwischen realer und fiktiver Welt aufhebt. „Krawumm“ zog sein Publikum vom ersten Lied „Kunst macht schlau und uns viel Spaß und wir können alle was“ an in den Bann. Die fantasievolle Inszenierung, angereichert mit selbstkreierten Songs und Tänzen, versprühte Spaß und stellte die Themen Gemeinschaftssinn und Toleranz in den Fokus. Das übertrug sich auf die Zuschauer, die in den Refrain des Abschlussliedes einflehen: „Wir halten zusammen! Das wird krass.“

32 der 72 Mädchen und Jungen der Max-Kirmsse-Schule, eine Förderschule des LWV Hessen mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung, besuchen derzeit die dreijährige Berufsorientierungsstufe mit Praktika und Theaterspiel.

Von ihnen trugen alle zur Aufführung des Stückes auf oder hinter der Bühne bei. Unter der Regie der Lehrkräfte Annette Lüders und Bernd Wenninger hatten die 15- bis 20-Jährigen die Story des Theaterstückes und jede einzelne Rolle selbst entwickelt, dazu die Videos, Requisiten und Kostüme gestaltet. Die Max-Kirmsse-Schule ist eine von zwanzig Kulturschulen Hessens. Das Theaterensemble Komiko wurde in 2017 Sieger beim Hessischen Schultheatertreffen in Schlitz. ● ptr



BAUNATALER DIAKONIE KASSEL

WERKSTATTTRAT SPRICHT SICH FÜR DEN LWV AUS

Der Gesamtwerkstatttrat der Baunataler Diakonie Kassel (bdks) spricht sich stellvertretend für die 1.400 Menschen mit Behinderung, die bei der bdks arbeiten und wohnen, dafür aus, weiterhin vom Landeswohlfahrtsverband beraten und betreut zu werden. Mit ihrer Stellungnahme reagierten die Behinderter-Vertreter auf einen Artikel in der Kasseler Regionalzeitung HNA.

Die Mitarbeiter des LWV hätten langjährige Erfahrungen und viel Fachwissen, argumentieren Robert Freund, Sabrina Albrecht und Thomas Timmerbeil. Die drei bilden den Vorstand des Gesamtwerkstatttrates, eines gewählten Gremiums, das die Interessen der Menschen mit Behinderung in den Werkstätten der bdks vertritt.

„Auch in schwierigen Situationen, die jeder von uns schon erlebt hat, fühlen wir uns vom LWV gut unterstützt“, heißt es

weiter. Es gebe vertraute und kompetente Ansprechpartner. „Wenn wir etwas klären müssen, ist immer jemand da, der Zeit, Geduld und Verständnis für unsere Situation hat und sich bestens auskennt. Hier werden wir als Menschen auf Augenhöhe gesehen.“

Der Werkstatttrat-Vorstand betont, dass auch die sozialen Dienste in den Wohn- und Werkstätten der bdks eine gute Verbindung zum LWV hätten. „Es ist für uns sehr hilfreich, wenn wir die Beratung in einer guten und vertrauensvollen Atmosphäre führen können.“

Für Menschen mit Behinderung seien Veränderungen sehr schwierig. „Wir fordern, dass gerade in der Zeit der Veränderung der LWV an unserer Seite bleibt und uns bei den großen Schritten der Reformen durch das BTHG unterstützt und begleitet.“ ● ptr



Aufgefangen in einem sichereren Netzwerk

KORBACH. Damit psychisch erkrankte Menschen ein möglichst selbstständiges und normales Leben führen können, braucht es ein stabiles Netzwerk aus stationären und ambulanten Hilfen. Teil dieses Netzwerkes sind die psychiatrischen Ambulanzen von Vitos Haina.

Mit ruhigen, gleichmäßigen Schritten, den Blick zielgerichtet geradeaus, läuft Andreas Königs durch die Straßen von Korbach. „Gleich kommt das Krankenhaus. Und wenn Sie dort runtergehen, dann kommen Sie direkt in die Innenstadt“, sagt er und deutet auf eine Straße zu seiner Linken. Doch sein Weg führt ihn heute nicht in die Stadt, sondern nach rechts zur Vitos psychiatrischen Ambulanz.

Manchmal ist er ein bisschen aufgeregter, wenn er sich auf den Weg von seiner Wohnung zur Ambulanz macht. „Aber ich

sehe die Ärzte dort alle als Brüder, als gute Freunde an. So funktioniert es. Das Vertrauen ist da und dann sprudelt es nur so aus mir heraus“, erzählt der 54-Jährige.

STABILITÄT FÜR PATIENTEN

Was aus ihm heraussprudelt, das sind seine Lebensgeschichte und die Geschichte seiner manisch-depressiven Erkrankung. Sie ist der Grund, warum Andreas Königs im Alltag auf Unterstützung angewiesen ist. Unterstützung, die er unter ande-



Andreas Königs

rem in der Institutsambulanz bekommt. „Wir wollen stationäre Maßnahmen verhindern und dabei helfen, unsere Patienten im Alltag zu stabilisieren“, erklärt Psychologe Bernhard Ziegler. Die beiden treffen sich derzeit etwa alle vier Wochen zu therapeutischen Gesprächen, bei Bedarf auch in kürzeren Abständen. Zudem kommt Königs regelmäßig in die Ambulanz, um mit dem Leiter der Einrichtung, Dr. Hanno de Convent, die medikamentöse Behandlung abzuklären.

„Manchmal denke ich schon, in meinem Alter sollte ich soweit sein, allein zurechtzukommen. Aber das geht eben nicht“, sagt Königs ehrlich. Und so setzt er nicht nur auf die Unterstützung der psychiatrischen Ambulanz, sondern auf ein gut kooperierendes Netzwerk unterschiedlicher institutioneller Hilfsangebote. Er arbeitet in den Bathildisheimer Werkstätten in Bad Arolsen und lebt in der betreuten Wohngemeinschaft „Haus Ehrlich“ der Treffpunkte e.V. in Korbach.



VITOS HAINA

PSYCHIATRISCHE AMBULANZ KORBACH

Die Wohnung teilt sich Andreas Königs mit sechs Mitbewohnern. Jeder hat ein eigenes Zimmer; Küche, Bad, Wohnzimmer und Garten werden gemeinsam genutzt. Seinen privaten Bereich hat er sich gemütlich eingerichtet. An der Decke hängt eine bunte Tiffany-Lampe, die Wände sind gelb gestrichen und mit Landschafts-Fotografien seines Bruders verziert. Helle Holzmöbel, kleine Teppiche und ein volles Bücherregal ergänzen die Einrichtung. Mehrere Geigen liegen griffbereit im Zimmer verteilt. „Früher konnte ich Geige spielen, heute nicht mehr“, sagt Königs. Doch er hebt die Instrumente auf, weil er ein Faible für alte Dinge hat und sie außerdem Erinnerungsstücke sind.

Erinnerung an seine Kinder- und Jugendzeit, die er als sehr schön und gleichzeitig auch sehr schwer bezeichnet. Andreas Königs kam mit Verformungen, die während seiner Geburt entstanden sind, auf die Welt – was seine Kindheit geprägt hat. „Ich hatte ein tolles Elternhaus, meine Eltern waren lieb, aber mein Vater hatte auch sehr hohe Erwartungen und war sehr fordernd“, erinnert er sich. Obwohl er der Älteste von drei Geschwistern war, fühlte er sich als schwächstes Glied und hatte das Gefühl, dass er die väterlichen Erwartungen oft nicht erfüllen konnte.

ÄNGSTE ENTWICKELT

Wann seine manisch-depressive Erkrankung begann, da ist er sich gar nicht so sicher. Als Jugendlicher machte er eine Ausbildung zum Verkäufer und absolvierte anschließend seinen Wehrdienst. „Da habe ich schon Ängste entwickelt und hatte auch mit Depressionen zu tun“, erinnert er sich. Die erste manische Phase, die ihm im Kopf geblieben ist, ist ein Urlaub, den er als junger Mann auf Formentera verbrachte. „Da habe ich plötzlich einfach 6.000 DM aus dem Bankautomaten gezogen und zwei Rolex-Uhren gekauft.“

Auch heute kann es ihm in manischen Phasen passieren, dass er wahllos Dinge im Internet bestellt, die er eigentlich gar nicht braucht. „Da sitze ich dann vor dem Computer und denke, du könntest mal ein Auto kaufen“, beschreibt er offen seinen Zustand. Doch mittlerweile merkt er eher, „wenn es mich wieder hochzieht. Und dann versuche ich, mich zu stoppen.“ In solchen Momenten ist es ihm besonders wichtig, Ansprechpartner zu haben, auf die er sich verlassen kann und die ihm in seiner Entwicklung zur Seite stehen. So wie Sozialpädagoge Holger Meister, sein Betreuer bei Treffpunkte e.V., den er zweimal pro Woche trifft.

So wie die psychiatrische Ambulanz Andreas Königs therapeutisch und medizinisch unterstützt, so steht Meister seinem Schützling im Alltag zur Seite – mit Gesprächsangeboten, bei organisatorischen Fragen und manchmal auch ganz praktisch, etwa mit einem gemeinsamen Café-Besuch. Denn auch alltägliche Situationen, wie das Einkaufen, können für Andreas Königs je nach Tagesform eine große Herausforderung sein. „Dann bekomme ich an der Kasse plötzlich Schweißausbrüche und denke, ich schaffe es nicht. Schon kleine Sachen machen mir Angst und Stress, wenn ich zum Beispiel denke, die anderen halten mich für zu langsam oder sie stehen zu nah



BETREUTES WOHNEN: Königs fühlt sich wohl in seinem privaten Bereich.

hinter mir“, erklärt er. An anderen Tagen klappt dann wieder alles problemlos. Dann fragt er sich schon: „Warum kann das nicht immer so sein?“

Sein Leben mit der manisch-depressiven Erkrankung ist ein ständiges „Rauf und Runter, Hin und Her“, sagt Andreas Königs. Auch seine Arbeit ist davon betroffen. Nach vielen Jobs als Verkäufer, Zeitungsausträger und in anderen Bereichen hat er vor vielen Jahren seinen Platz in den Bathildisheimer Werkstätten gefunden, im Bereich Kleinteileproduktion und Industriemontage. Auch an seiner Arbeitsstelle schätzt er, dass er jederzeit kompetente Ansprechpartner findet. „Alles wird in Ruhe erklärt und morgens wird geguckt, was jeder an dem Tag machen kann. Da geht es mir gut. Das ist eine geschützte Einrichtung und die Betreuer können mir helfen.“

KLINIKAUFENTHALT

Nicht immer hat der 54-Jährige Unterstützung gebraucht. Als junger Erwachsener lebte er viele Jahre alleine in Volkmarsen. „Doch dann wurde ich durch die damaligen Medikamente gegen meine manischen Depressionen immer unselbstständiger. Die haben einiges kaputt gemacht. Ich schwankte nur noch beim Gehen, war verkrampft, konnte nicht mehr alleine duschen.“ Es folgte eine stationäre Behandlung in der Vitos Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Haina, anschließend lebte er einige Jahre im Betreuten Wohnen in Bad Arolsen und



THERAPIE: Königs in der Ambulanz Korbach

zog dann vor etwa vier Jahren in seine jetzige Wohngemeinschaft. Dort fühlt er sich wohl. Er hat eine Freundin gefunden und wünscht sich für die Zukunft vor allem eins – ein feste und verlässliche Partnerschaft. „Das wäre klasse.“

Vor Krisen ist Andreas Königs trotz aller Hilfe nicht gefeit. Doch ein Klinikaufenthalt war seit vielen Jahren nicht nötig. Im Notfall bekommt er noch am selben Tag einen Termin bei seinen Ärzten in der psychiatrischen Ambulanz. „Im Moment geht es mir gut. Ich fühle mich überall sicher und sehr gut angenommen. Das sind alles Leute, die ihr Handwerk verstehen“, sagt er mit Blick auf das Netzwerk, das ihn in allen Lebenslagen stützt.

Dass das so gut funktioniert, liegt auch an der erfolgreichen Zusammenarbeit der einzelnen Akteure. „Wir haben einen guten Draht zu den anderen Anbietern und kennen die Mitarbeiter. Auf deren Rückmeldungen sind wir auch angewiesen. Wenn die sich melden, reagieren wir sofort. Da haben wir eine kurze Leitung“, erklärt de Convenent. Und auch Psychologe Ziegler betont: „Wir pflegen innerhalb des Netzwerkes einen engen Kontakt, damit Herr Königs alle Unterstützung bekommt, die er benötigt.“

Den Weg zur psychiatrischen Ambulanz nimmt Andreas Königs immer wieder aufs Neue gerne auf sich. „In den Gesprächen bekomme ich die nötigen Anstöße, um mir über mich selber klar zu werden“, sagt er.

● Meike Schilling

HINTERGRUND

VITOS PSYCHIATRISCHE AMBULANZEN

Vitos Haina bietet an den Standorten Haina und Korbach psychiatrische Ambulanzen an. Die Behandlung dort soll psychisch erkrankten Menschen helfen, ein möglichst selbstständiges und normales Leben in ihrem gewohnten Lebensraum zu führen. Zum Team gehören unter anderem Fachärzte, Psychologen, Krankenpflegepersonal und Therapeuten verschiedener Fachrichtungen wie zum Beispiel Ergo- und Kunsttherapeuten. Nach erfolgter Diagnostik wird gemeinsam mit den Patienten ein individuelles Therapieprogramm zusammengestellt. Zu den Leistungen der Institutsambulanzen gehören: eine ausführliche fachärztliche und psychologische Untersuchung und Behandlung, die Beratung und Begleitung durch psychiatrisch geschulte fachpflegerische Mitarbeiter und den Sozialdienst sowie die Förderung der Handlungskompetenz durch ergotherapeutische Einzel- und Gruppenbehandlung.

Als besondere Angebote der Ambulanzen kommen verschiedene Gruppenangebote hinzu wie etwa eine Gesprächsgruppe für depressive Patienten und eine Entspannungsgruppe. Zudem werden unter anderem ein soziales Kompetenztraining, Akupunktur und Akupressur in Ergänzung zu anderen Behandlungsmethoden und Beratung für Angehörige angeboten. Gemeinsam mit Kooperationspartnern wie dem Verein Treffpunkte, der Lebenshilfe Waldeck-Frankenberg und den Bathildisheimer Werkstätten ermöglichen sie Menschen mit psychischen Problemen ein Leben in ihrem gewohnten sozialen Umfeld.

● ms

VITOS KURHESSEN

25. PRAXISANLEITERTAG

Zum 25. Mal hat die Vitos Schule für Gesundheitsberufe Bad Emstal im Februar einen Praxisanleitertag ausgerichtet. Praxisanleiter sind berufserfahrene Pflegefachkräfte, die die Nachwuchskräfte der Vitos Schule während ihrer praktischen Ausbildung begleiten. An diesem Tag hatten Praxisanleiter aus unterschiedlichen Gesundheitseinrichtungen der Region die Möglichkeit, sich auszutauschen sowie pädagogische und pflegerische Vorträge zu hören. Interessierte Pflegefachkräfte konnten sich über eine Weiterbildung zum staatlich anerkannten Praxisanleiter informieren, die an der Vitos Schule angeboten wird.

Praxisanleitern kommt bei der Ausbildung von neuen Fachkräften eine große Bedeutung zu. Sie unterstützen die Schülerinnen und Schüler der Vitos Schule während ihrer Ausbildung auf den Stationen in verschiedenen Kliniken oder bei ambulanten Pflegediensten: Sie helfen den zukünftigen Pflegekräften bei der Umsetzung ihres erlernten Wissens, vermitteln praktische Fähigkeiten und unterstützen sie dabei, ihre persönlichen Kompetenzen auszubauen.

An der Vitos Schule für Gesundheitsberufe Bad Emstal werden derzeit 120 Pflegekräfte ausgebildet. ● Vitos/pla

VITOS FORENSIK

NIEDRIGE ENTWEICHUNGSRATE

Lediglich zwölf der 715 Patienten der Vitos Kliniken für forensische Psychiatrie sind 2017 entwichen. Damit lag die Zahl der Entweichungen von Patienten aus dem hessischen Maßregelvollzug unter dem Bundesdurchschnitt. Sechs Entweichungen geschahen im Rahmen von genehmigten unbegleiteten Ausgängen. Sechs weitere Patienten kehrten nicht pünktlich aus dem Entlassungsurlaub in ihre jeweilige Nachsorgeeinrichtung zurück oder waren nicht erreichbar. Fünf der entwichenen Patienten kamen freiwillig in die Klinik zurück, die anderen wurden von der Polizei zurückgebracht. Einen Patienten hat die Polizei während seiner Abwesenheit beim „Schwarzfahren“ erwischt. Bei den anderen Patienten gibt es keine Hinweise darauf, dass sie in dieser Zeit Delikte begangen haben. ● Vitos/pla

HERBORNER ARBEITS- UND BEGEGNUNGSFORUM

ÄNGSTE UND DEPRESSIONEN BEI KINDERN

Ängste und Depressionen bei Vorschul- und Schulkindern waren das Thema beim Herborner Arbeits- und Begegnungsforum der Vitos Klinik Rehberg. Über 200 Fachleute informierten sich Anfang März über frühe Interventionsmöglichkeiten und neue Therapieansätze, um Angststörungen in der Kindheit entgegenzuwirken. „Angst ist generell ein Teil des Lebens. Sie ist ein gesundes Signal, das wir uns und anderen geben“, sagte der Hauptreferent Professor Dr. Dieter Bürgin von der Universität Basel. Angst könne jedoch die Verarbeitungskapazität der Kin-

der überschreiten, wenn sie zu große Ausmaße annehmen oder wenn Kindheitsängste nicht vorübergingen. Klinikdirektor Professor Matthias Wildermuth wies darauf hin, dass Zeichen für ein krankhaftes Ausmaß an Angst sei, wenn Heranwachsende sich unruhig verhielten, keinen Appetit hätten oder ihre Pupillen erweitert seien. Frühe Hilfe durch Fachleute sei somit wichtig. Zudem raten die Experten, innerhalb der Therapie die nächsten Bezugspersonen der Kinder mit einzubinden. ● Vitos/pla



KONZENTRIERT:
Yve im Dialog mit ihrer Frühförderin

„Enterhose! Interhose! Onterhose!“

FLÖRSHEIM/WIESBADEN. Am Anfang ist es für die Eltern ein Schock: Das Baby hört schlecht. Doch Hörgeräte, Frühberatung und dauerhafte Begleitung der Familien ermöglichen optimale Förderung und ein fröhliches Aufwachsen. Auch für hörende Kinder, deren Eltern gehörlos sind. Unterwegs mit Frühförderin Susanne Paßmann.



Ein Junge, ein Strahlen: Gewonnen! Er reißt die Arme in die Luft, groß und kräftig ist Tobias für seine knapp sechs Jahre. In der Hand hält er einen Stapel Memorykarten, zählt sie immer wieder durch, als könne er selbst kaum glauben, was ihm gerade gelungen ist. Seine beiden Mitspieler Royce und Leni tragen es mit Fassung, dass er seine Kärtchen neben ihre stapelt und die Höhe vergleicht. Sie freuen sich mit ihm, knien auf ihren Kindergartenstühlen, weit nach vorn auf den Spieltisch gelehnt, die Ellbogen aufgestützt, Kinn in den Handmuskeln vergraben, die Augen aufmerksam. Die drei Kinder sind schon lange gute Freunde. Heute gewinnt Tobias, morgen Leni, übermorgen Royce. Die Gewissheit beruhigt.

Der Junge mit der blauen, kantigen Brille und den weichen Gesichtszügen ist heute besonders eifrig bei der Sache. Er weiß, er steht im Mittelpunkt. Seine Frühförderin Susanne Paßmann hat Besuch mitgebracht. Der Fotograf interessiert ihn besonders – anfangs. Doch kaum hat Susanne Paßmann ihre Tasche mit den vielen Spielen darin geöffnet, gehört ihr die ganze Aufmerksamkeit der drei Freunde. Das Jahreszeitenspiel

kommt auf den Tisch im Spielraum der katholischen Kita in Flörsheim-Weilbach, in die die Kinder gemeinsam gehen. Und schon geht's los: „A-A-A, der Winter der ist da“ singen sie gemeinsam das Winterlied mit Susanne Paßmann. Dann ordnen sie der Reihe nach Kärtchen mit Monatsnamen den Jahreszeiten zu. „E-E-E, nun gibt es Eis und Schnee.“ Die zweite Strophe intonieren sie und Tobias gebärdet dazu. Einfach so. „I-I-I, vergiss die Mütze nie.“ Auch Susanne Paßmann zieht sich eine imaginäre Mütze über den Kopf und bewegt den erhobenen Zeigefinger von links nach rechts vor ihrer Brust. Alle machen mit. Und lernen Gebärdensprache.

GEBÄRDENSPEZIALIST

„Tobias ist unser Gebärdenspezialist“, sagt die Frühförderin in die Runde und bestärkt ihn darin weiter zu machen. Nicht immer ist Tobias stolz auf seine Fähigkeit, mit Gesten zu sprechen. Kein Kind will anders sein als die anderen. Doch heute versteht Tobias, dass das etwas Andere ihn zum Besonderen macht. Das ist schön. Er genießt es und zeigt sich von seiner besten Seite. Eine Stunde Frühförderung im Kindergar-



FRÜHFÖRDERUNG IN DER KITA:
Mit Freunden macht es noch mehr Spaß.

ten vergeht wie im Flug. Ein Spiel nach dem anderen dürfen sich die Kinder aus dem Koffer fischen, sie lieben diese intensive Beschäftigung. Mit Knetmasse stechen sie Formen aus und benennen sie: Oval, Dreieck, Quadrat oder Rechteck? Gar nicht so einfach. Aber wichtig zu wissen, wenn die Einschulung ansteht. Darum geht es für Tobias, dessen Eltern gehörlos sind. Zuhause sind Gebärden- und Lautsprache die Familiensprache. Mit seinen Geschwistern spricht Tobias, mit den Eltern gebärdet er – sie sprechen mit ihm Lautsprache. Doch Menschen, die nicht hören, übertragen die Grammatik der Gebärdensprache auf ihre gesprochene Sprache. So gibt es in der Gebärdensprache keine Artikel und Subjektive stehen vor den Adjektiven. Tobias festigt in der Frühförderung seine Gebärdensprache und entwickelt die Lautsprache – auch mithilfe von Ergo- und Logopädie – weiter.

Schon zwei Monate nach seiner Geburt kam Tobias in die Frühförderung. Hörende Kinder von gehörlosen Eltern benötigen von Anfang an die Bestätigung, dass Hören wichtig ist. Susanne Paßmann ist heute sehr zufrieden mit Tobias. Sie hat gesehen, wie sehr er sich angestrengt hat und wie viel Spaß er dabei hatte. Gute Voraussetzungen für den Schulbesuch.

Susanne Paßmann verabschiedet sich herzlich von ihrem Frühförderkind und zieht ihre XL-Rolltasche hinter sich her zum Auto.

An diesem Freitag hat sie noch zwei Termine vor sich. Die mobile Frühförderung der Frühberatungsstelle Hören und Kommunikation an der Bad Camberger Freiherr-von-Schütz-Schule (beides in Trägerschaft des LWV) hat einen Radius bis nach Wetzlar, Limburg, Wiesbaden, umfasst den Rheingau-Taunus-Kreis, den Hochtaunuskreis und Teile des Main-Taunus-Kreises. Viel zu tun für Susanne Paßmann und ihre Kolleginnen. Eine Arbeit, die die Sonderpädagogin gegen keine andere eintauschen würde: „Die Arbeit mit den Kindern macht mir große Freude, ich bekomme so viel von ihnen zurück“, sagt sie.

AB DEN ERSTEN LEBENSMONATEN

Sie begleitet die Familien in der Regel ab den ersten Lebensmonaten des Kindes bis zur Einschulung und baut in dieser Zeit ein intensives Verhältnis zu Kind und Eltern auf. Die Kinder freuen sich auf ihre Besuche, genießen es, für eine Stunde im Mittelpunkt zu stehen, zu spielen und zu lernen. Die Eltern schätzen die Beratung.



Am Kofferraum angelangt, packt Susanne Paßmann um: Sie hat drei große Taschen, für jeden Termin eine. Da die Kinder unterschiedliche Förderangebote benötigen, gibt es für jede Förderstunde und jedes Kind einen eigenen Plan. Bei Tobias standen heute die Formen im Mittelpunkt. Für die knapp fünfjährige Yve in Wiesbaden heißt es Zahlen lernen und Richtungshören üben. Yve hat seit der Geburt zwei nicht angelegte Ohrmuscheln und verschlossene Gehörgänge. Hören kann sie nur mithilfe des Knochenleitungsgerätes, das wie ein Haarreif auf ihrem Kopf sitzt. Es überträgt den Schall mittels Vibration über die Schädelknochen direkt ans Innenohr.

Bei Yve Zuhause öffnet ihre Mutter die Tür und sofort springt das zierliche Mädchen ihrer Frühförderin durch den Flur entgegen. Bester Laune schüttelt sie die blonden Locken und freut sich darauf, aus der großen Tasche ein Spiel auszusuchen. Sie fördert einen Schaumstoffwürfel zu Tage und – hups – da rollt er auch schon durchs Wohnzimmer. Yve lacht und hüpfert auf dem Sofa auf und ab. Dass sie erst spät „in die Sprache gekommen ist“, wie die Fachfrau Paßmann es ausdrückt, ist ihr nicht anzumerken. Nur die Grammatik ist nicht immer korrekt.

Yve in lila Leggings und Pulli lächelt über das ganze Gesicht und freut sich über das Spiel: Sie soll Nüsse nach Anzahl sortieren, dann muss sie kleine Vorhängeschlösser aufschließen und Ringe zählen, die daran befestigt sind. Den richtigen Schlüssel finden, ins Schloss stecken, umdrehen und – Juhuu – da ist das Schloss schon auf. Dass in diesem Spiel viele Fertigkeiten stecken, die sie damit übt, ist ihr herzlich egal. Das darf es auch sein.

SPIEL UND TRAINING

Auch ihr Lieblingsspiel „Verstecken“ trainiert eine Fähigkeit: das Richtungshören. Yve zieht eine Spieluhr auf und rennt juchzend durch die Wohnung, um sie für Susanne Paßmann zu verstecken. „Nicht in die Schubladen“ ruft ihre Frühförderin noch. Dann macht sie sich auf die Suche, während sich Yve in die Fäustchen lacht – in die rosa Tasche hat sie die Spieluhr gesteckt. „Wo ist sie nur?“, ruft Susanne Paßmann. Einige Minuten später kommt sie mit der Spieluhr zurück. Jetzt versteckt sie sie für Yve. Es dauert eine ganze Weile, bis Yve in die richtige Richtung läuft. Erst später wird ihre Mutter bemerken, dass das Knochenleitungsgerät gar nicht richtig eingeschaltet war – die Übung also schwerer war als gedacht. Doch schließlich kommt Yve mit triumphierendem Lächeln zurück. Aufgabe gelöst!

Jetzt ist Yve schon etwas erschöpft, die Konzentration lässt nach. Da hilft eine entspannte Vorleseinheit aus dem Bilderbuch. Yve kommt zur Ruhe. Für heute ist es genug.

Nicht für Susanne Paßmann. Schnell geht es zum nächsten Termin, zu David. Er ist fünfeinhalb und ihre kleine „Frühförderrakete“, wie sie sagt, denn er hatte schwerste Startbedingungen und sich in kurzer Zeit toll entwickelt. David ist hochgradig hörgeschädigt zur Welt gekommen, trägt rechts ein Hörgerät und links ein Cochlea-Implantat. Bei einem geschädigten Innenohr überträgt das Cochlea-Implantat Audiosignale an die Hörnerven. David wartet schon auf Susanne Paßmann, die er seit seines Lebens kennt.

Es ist Freitagnachmittag, halb fünf, doch David ist gespannt wie ein Flitzebogen. Er weiß, er bekommt schwierige Aufga-



„FRÜHFÖRDERRAKETE“: David macht schnelle Fortschritte.

ben gestellt. Das ist toll. Wenn seine Figur auf dem Spielbrett ein bestimmtes Feld betritt, muss er eine Aufgabe lösen: zum Beispiel erhören, aus welcher Richtung der Klang eines Glöckchens kommt. Und er muss erkennen, welche der vier unterschiedlich großen Glocken gerade klingelt. Dafür verbindet ihm Susanne Paßmann die Augen.

ENGAGEMENT ALLER BETEILIGTEN

„Es ist die kleine Glocke“, ruft er und streckt den Arm in Richtung Glöckchen aus. Er macht das richtig gut. Seine Mutter sitzt mit am Sofafisch und ist stolz auf ihren Sohn. Erst recht, als er im nächsten Spiel Anlaute von Wörtern erkennen soll: A wie Ananas, I wie Igel. Das spielt er zum ersten Mal und steigt gleich auf dem Profi-Level ein. Doch was zeigt dieses Bild auf dem Kärtchen? David lacht und ulkt: „Enterhose! Interhose! Onterhose!“ Er klatscht sich mit seiner Mutter ab, der Spaß

liegt in der Luft und ist auch für den Vater zu greifen, der von der Arbeit nach Hause kommt und auf die fröhliche Runde trifft.

Es ist schön zu sehen, wie diese Familie ihr Schicksal in die Hand genommen hat. Davids Mutter ist aus Kroatien, ihr Sohn wächst zweisprachig auf. „Zuhause in Kroatien weiß niemand, welche Möglichkeiten es gibt. Wir sind sehr dankbar für die Hilfe, die wir bekommen und man kann nicht oft genug davon erzählen, damit allen Kindern geholfen werden kann, denen es geht wie unserem Sohn.“ Sie sagt es mit allem Ernst und lässt erkennen, dass die Freude heute auch die Frucht vieler Jahre des Engagements aller Beteiligten ist. Eine davon ist Susanne Paßmann. „Sie gehört schon zur Familie“, sagt die Mutter. Jetzt strahlt die Frühförderin, als habe sie im Memory gewonnen. Sie greift zur Rolltasche. Feierabend. Für heute.

● Katja Gußmann

HINTERGRUND HÖREN LERNEN

Kein Kind kommt mit einem fertigen Hörvermögen zur Welt, Hören muss kontinuierlich erlernt werden. Dafür sind akustische Anreize notwendig, die die vorhandenen Strukturen im zentralen Nervensystem zur vollen Funktionsfähigkeit reifen lassen. Hört ein Kind schlecht oder gar nicht, erfolgt dieser komplexe Prozess nicht oder unzureichend. Um frühestmöglich ein Baby mit Hörsystemen versorgen zu können, findet seit 2009 in Deutschland bei Neugeborenen ein Hörscreening statt. 2 von 1.000 Neugeborenen kommen mit einer Hörschädigung zur Welt. Werden sie in den ersten Lebensmonaten mit Hörsystemen versorgt und erhalten Frühförderung, haben sie gute Chancen, sich genauso zu entwickeln wie ein Kind ohne Hörbeeinträchtigung. Aufgabe der Frühförderung ist es, dem Kind die Freude am Hören in vielfältigen Alltagssituationen zu vermitteln, die Hör- und Lautsprachentwicklung zu fördern und die Lust an der Kommunikation zu stärken. Dies geschieht in enger Zusammenarbeit mit der ganzen Familie.

Hörgeschädigte Kinder in Hessen werden durch die Interdisziplinären Frühberatungsstellen Hören und Kommunikation in Trägerschaft des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen versorgt. Sie sind den LWV-Schulen mit dem Förderschwerpunkt Hören in Bad Camberg, Friedberg, Homberg/Efze und Frankfurt am Main angegliedert. Die Frühförderinnen des LWV betreuen mehr als 600 hörgeschädigte Kinder und deren Familien.

● gus



GRAUE BUSSE IN HADAMAR

Das „Denkmal der Grauen Busse“ wird am **27. Mai** die Stadt Frankfurt verlassen und nach Hadamar kommen. Auf dem Schlossplatz wird das Kunstwerk an die Euthanasie-Verbrechen im Nationalsozialismus erinnern. Finanziert wird der Transport des 70 Tonnen schweren Betonobjekts von der Stadt, der Gedenkstätte und dem Verein zur Förderung der Gedenkstätte Hadamar.

Am **28. Mai** um 18.00 Uhr wird das Mahnmal von Jugendlichen der Theater-AG der Theo-Koch-Schule aus Grünberg mit einer kurzen Performance eröffnet.

Das „Denkmal der Grauen Busse“ von Dr. Horst Hoheisel und Andreas Knitz besteht aus zwei monumentalen Betonteilen in Form von Bussen: Mit grauer Tarnfarbe gestrichene Busse brachten psychisch kranke oder geistig behinderte Kinder und Erwachsene zwischen 1940 und 1945 zu sechs verschiedenen Tötungsanstalten in Deutschland, in denen sie durch Gas, Medikamente oder Hunger starben. Der LWV Hessen hat bei seiner Gründung 1953 die Trägerschaft für die ehemalige Landesheilanstalt Hadamar übernommen, in der sich eine der sechs Tötungsanstalten befand. Dort wurden von 1941 bis Kriegsende rund 15.000 Menschen ermordet.

Während ein Denkmal-Bus dauerhaft vor der Alten Pforte der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt Weißenau steht, reist der zweite Bus umher. An insgesamt 20 verschiedenen Standorten war er bereits. Vom 19. November 2013 bis zum 8. September 2014 war das Denkmal auf Initiative des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen auf dem Friedrichsplatz in Kassel zu sehen.

Am **3. Juli** um 19.00 Uhr eröffnet im Stadtmuseum Hadamar die Kunstausstellung „Die gestressten haben Uhren, die Glücklichen haben Zeit“. Der Verein Integration e. V., der in Hadamar eine Tagesstätte für psychisch kranke Menschen betreibt, stellt Bilder seiner Klienten aus.

● pla

VON JOHANN LUDWIG BIS ALBERT SPEER

Anlässlich der 400. Wiederkehr des Beginns des 30-jährigen Krieges referiert Dr. Stephanie Marra, Historikerin und Leiterin des Universitätsarchivs der Technischen Universität Dortmund, am **25. April** zum Thema „Fürst Johann Ludwig von Nassau-Hadamar: aufgeklärter Landesherr und Diplomat im 30-jährigen Krieg“ (19 Uhr, Gedenkstätte Hadamar). Organisiert wurde der Vortrag in Kooperation mit der Stadt Hadamar und dem Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung.

Unter dem Titel „Verrückt im Film“ veranstaltet die Gedenkstätte am **8. Mai** in Kooperation mit dem Bildungswerk Limburg eine Filmvorführung. Im Anschluss daran wird mit allen Filmbegeisterten eine Gesprächsrunde zum Film stattfinden. Am **13. Mai** öffnet die Gedenkstätte Hadamar anlässlich des Internationalen Museumstages von 14 bis 17 Uhr ihre Türen – „Netzwerk Museum: Neue Wege, neue Besucher“ ist das Thema der Ausstellung. Der Eintritt ist frei. Zudem besteht um 14.30 Uhr die Möglichkeit, an einer kostenfreien Führung teilzunehmen, eine Voranmeldung ist nicht erforderlich.

Prof. Dr. Magnus Brechtken, Stellvertretender Direktor des Instituts für Zeitgeschichte München, referiert am **17. Mai** zum Thema „Albert Speer als Nationalsozialist und Erinnerungskonstrukteur“ (19 Uhr, Sitzungssaal im Rathaus Limburg). Der Vortrag findet in der Reihe „Hadamar-Gespräche“ statt, die in Kooperation mit dem Stadtarchiv Limburg organisiert wird.

● pla

JULIUS BOCKELT IN ESSEN

Julius Bockelt, ein behinderter Künstler aus Frankfurt am Main, stellt noch bis zum 6. Mai 2018 seine grafischen



Werke im Museum Folkwang in Essen aus. Seine Ausstellung „Phase Shifter“ wird innerhalb der Ausstellungreihe „6 ½ Wochen“ gezeigt. Diese Reihe bietet jungen Künstlerinnen und Künstlern aus In- und Ausland die Möglichkeit, ihre aktuelle und zeitgenössische Kunst zu zeigen.

Für Bockelt, der seit 2005 Ausstellungen und Performances macht und schon in Paris und London seine Werke präsentiert hat, ist es die erste institutionelle Ausstellung. Das Museum Folkwang zeigt neben seinen Videoarbeiten zum Thema Seifenblasen und Wolkenfotografien auch einige Zeichnungen auf Papier. Der Künstler zeichnet hauptsächlich grafische Werke. Inspirationsquellen sind dabei musikalische Experimente und andere Klangphänomene. Ebenso bekannt ist Julius Bockelt für seine kleinformigen Skulpturen aus PVC oder Holz. Seine Werke entwickelt er im Atelier Goldstein, einem Atelier für Menschen mit Behinderung der Lebenshilfe Frankfurt e.V. Der Landeswohlfahrtsverband Hessen unterstützt die Kunstschaffenden, die von anderen Künstlern und Mitarbeitern des Ateliers beraten und begleitet werden, mit einem persönlichen Budget.

● pla

Weitere Informationen unter www.museum-folkwang.de und www.atelier-goldstein.de



25-JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM

Hauptverwaltung Kassel

1.1.2018

Rose-Marie von Krauss
Beschäftigte/Stellv. Leiterin
Stabsstelle 060

28.1.2018

Dagmar Rathmann
Beschäftigte
Fachbereich 102

Regionalverwaltung Darmstadt

1.1.2018

Winfried Haberkorn
Oberinspektor
Fachbereich 207

Johann-Peter-Schäfer-Schule, Friedberg

18.12.2017

Marina Mossel
Beschäftigte

20.2.2018

Sabine Lux
Beschäftigte

40-JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM

Hauptverwaltung Kassel

1.2.2018

Heidi Sandner
Beschäftigte
Altersteilzeit – Freistellungsphase

20.2.2018

Anita Winklhöfer
Beschäftigte
Fachbereich 403

IM RUHESTAND/IN RENTE

Hauptverwaltung Kassel

31.12.2017

Latifa El Jouadi
Beschäftigte
Fachbereich 103

31.1.2018

Eckhard Krug
Beschäftigter

31.1.2018

Walter Krug
Beschäftigter
Fachbereich 214

Vitos Hochtanus gGmbH und Vitos Rheingau gGmbH

1.1.2018

Edwin Kaiser
Verwaltungsrat

Johannes-Vatter-Schule, Friedberg

1.2.2018

Volker Wiltheis
Amtsrat

Johann-Peter-Schäfer-Schule, Friedberg

31.12.2017

Birgit Waschkau
Beschäftigte

Schule am Sommerhoffpark, Frankfurt am Main

31.12.2017

Ursula Scholz
Beschäftigte

Vitos Herborn gGmbH

1.3.2018

Klaus Jürgen Reinisch
Verwaltungsrat

EHRENPLAKETTE IN SILBER

5.12.2017

Paul Dünte
Abgeordneter

5.12.2017

Robert Fischbach
Abgeordneter

5.12.2017

Edith von Hunnius
Abgeordnete

EHRENPLAKETTE IN GOLD

5.12.2017

Reiner Emmerich
Abgeordneter/Beigeordneter

EHRENRING

5.12.2017

Robert Becker
Abgeordneter/Beigeordneter/
Präsident

5.12.2017

Hildegard Burkert
Abgeordnete

5.12.2017

Götz Friedrich Föge
Abgeordneter

5.12.2017

Fritz Kramer
Abgeordneter

5.12.2017

Norbert Leber
Abgeordneter/Beigeordneter

5.12.2017

Hans-Jürgen Platt
Abgeordneter

NEUE NAMEN – NEUE POSITIONEN

Hauptverwaltung Kassel

1.1.2018

Dieter Schütz
Hauptamtlicher Beigeordneter

24.1.2018

Maren Grimm
Funktionsbereichsleiterin 201.1

1.3.2018

Elias Johannes Knell
Pers. Referent des Beigeordneten

1.3.2018

Bianka Röhl
Regionalmanagerin 207.1

EXPLOSION
Franziska Döring
Acryl auf Leinwand 2016
Kunstatelier Ideenreich
www.bathildisheim.de



Der Landeswohlfahrtsverband Hessen ist ein Zusammenschluss der Landkreise und kreisfreien Städte, dem soziale Aufgaben übertragen wurden.

LWV Hessen 

- Er unterstützt behinderte, psychisch kranke und sozial benachteiligte Menschen in ihrem Alltag und im Beruf.
- Er betreut Kriegsbeschädigte, deren Angehörige und Hinterbliebene.
- Er ist Träger von Förderschulen und Frühförderstellen.
- Er ist Alleingesellschafter der Vitos GmbH, die einen wesentlichen Teil der psychiatrischen Versorgung in Hessen sicherstellt.

www.lwv-hessen.de